Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,[illegible]0 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1, Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 201 — Donnerstag, den 28. August 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Vor der Auflösung des Reichstages.

Keine Zweidrittelmehrheit in der zweiten Lesung. — Heute entscheidende Abstimmung.

Der Reichstag nahm am Mittwochabend in namentlicher Abstimmung das Bankgesetz mit 249 gegen 171 Stimmen bei 2 Enthaltungen an. Das Gesetz zur Belastung der Industrie wurde angenommen mit 247 gegen 173 Stimmen bei 1 Enthaltung. Für das Eisenbahngesetz stimmten 248, dagegen 174 Abgeordnete, einer enthielt sich. Damit ist die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht.

Während nach Ansicht des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ die Ablehnung des Eisenbahngesetzes nach der zweiten Lesung vorläufig eine positive Schlußfolgerung für den Ausgang der endgültigen dritten Abstimmung nicht zuläßt, hat die deutschnationale Fraktion verlauten lassen, daß keinerlei Aussicht bestände, daß sich das Abstimmungsverhältnis in der Schlußabstimmung ändern werde. Wieweit diese Erklärung endgültig ist, muß noch abgewartet werden. Man ist geneigt, auch diese Erklärung noch als Bluff zu nehmen, um so mehr, als die Deutschnationalen trotzdem noch eine Reihe Abänderungsanträge vorbereitet haben, was immer noch eine Aenderung ihrer Haltung nicht ausgeschlossen erscheinen läßt.

Es besteht zwar kaum noch die Möglichkeit eines glatten Umfalls der deutschnationalen Reichstagsfraktion, wohl aber die Möglichkeit zu einem großangelegten parlamentarischen Manöver. Dieser Fall stand am Mittwoch allgemein im Mittelpunkt der parlamentarischen Erörterungen. Er läuft darauf hinaus, daß die Deutschnationalen eine genügende Zahl ihrer Abgeordneten abkommandieren, um die Annahme des Eisenbahngesetzes zu ermöglichen — um dann sagen zu können, daß sie ihre Auffassung aufrecht erhalten haben, obwohl praktisch die eigentlichen Voraussetzungen zur Annahme des Eisenbahngesetzes durch sie geschaffen wurden. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß die Kommunisten ihren Freunden von rechts bei dem geplanten parlamentarischen Manöver wieder einen ganz besonderen Dienst erweisen. Sie haben bereits am Mittwoch angekündigt, über jeden Paragraphen der drei zu verabschiedenden Gesetze namentliche Abstimmung beantragen zu wollen. Ein derartiges Verlangen würde dazu führen, daß der Reichstag mindestens 30 Stunden allein für die namentlichen Abstimmungen braucht, ganz abgesehen von der Zeit, die von den Rednern zu der am Donnerstagvormittag um 10 Uhr beginnenden dritten Lesung in Anspruch genommen wird.

Inzwischen hat der Reichspräsident dem Reichskanzler die Vollmachten zur Auflösung des Reichstages für den Fall einer Ablehnung des Eisenbahngesetzes gegeben. Sobald die Abstimmung sich als negativ erwiesen hat, wird der Reichskanzler von dieser Vollmacht Gebrauch machen und gleichzeitig mit einem Appell vor das Volk treten.

*

Schlägereien im Reichstag.

Der Reichstag bot gestern ein betrübendes Schauspiel. Nach den wüsten Auseinandersetzungen der Vortage kam es gestern zu umfangreichen Tätlichkeiten. Das Plenum hatte die kommunistischen Anträge abgelehnt, die ausgeschlossenen und inhaftierten Abgeordneten zur Abstimmung hinzuzuziehen. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte für diese Anträge. Der Nationalsozialist Frick beantragte, den Amnestieantrag noch einmal formell auf die Tagesordnung zu setzen, um die Ueberweisung an den Ausschuß zu ermöglichen. Vizepräsident Dittmann erklärte, gegen diesen Antrag könne niemand etwas einzuwenden haben, wenn sich daran keine Debatte im Plenum knüpfe. Trotzdem erhob Abg. Brodauf (Dem.) Widerspruch. Ungeheurer Lärm bei den Nationalsozialisten und Kommunisten war die Folge. Kommunistische Abgeordnete dringen auf Brodauf ein, Genosse Peine stellt sich vor Brodauf. Der Kommunist Grube, Parteisekretär aus Zwickau, dringt auf ihn ein und erhebt den Arm zum Schlag gegen Brodauf. Peine schiebt ihn zurück. Da schlägt der Kommunist Neddermeyer, Parteisekretär aus Bielefeld, wild auf Peine ein.

Im Nu fängt ein großer Teil der kommunistischen Fraktion nach dem Vorbild von Neddermeyer eine wüste Schlägerei an. Die ganze Niedrigkeit der Gesinnung, der Kaschemengeist in der Fraktion offenbart sich. Sie benutzten die Gelegenheit, um, mit Fäusten und anderen Kampfmitteln, über die sozialdemokratischen Abgeordneten herzufallen. Eine wüste Schlägerei entsteht, wie sie Trunkene, innerlich rohe Elemente in Kaschemmen entfesseln, wenn der Alkohol alle Hemmungen des Anstandes zerbrochen hat. Eine Schmach und Schande ist diese Fraktion aus verrohten und verlotterten Elementen. Die Prügelhelden der Kaschemmen haben noch die Ausrede, daß sie unter der Wirkung des Alkohols handeln, aber diese Fraktion hat mit kaltem Geiste aus innerer Roheit heraus, diese schmachvolle Szene entfesselt. Noch nach dieser Szene erklärte Herr Iwan Katz zynisch, daß Brodauf Prügel bitte haben müssen. Sie haben also bewußt eine Prügelszene herbeiführen wollen. Kalter Lynch nennt man bei den Kommunisten diese Methode.

Als eine sozialdemokratische Abgeordnete ihrer Empörung über die schändliche Szene in Entrüstungsrufen Luft machte, rief ihr verrohtes kommunistisches Gesindel von Abgeordneten zu: Schade, daß Sie nicht auch eins in die Fresse bekommen haben!

Der Aeltestenrat des Reichstages nahm sogleich zu den Radau-Szenen Stellung. Gegen den Versuch, die Teilnehmer an der Schlägerei festzustellen, protestierten die Kommunisten und Nationalsozialisten. Der Aeltestenrat beschloß jedoch, die kommunistischen Abgeordneten Eppstein, Grube und Neddermeyer von der Mittwoch-Sitzung auszuschließen.

Darauf wurde die Sitzung um 5½ Uhr wieder eröffnet. Präsident Wallraf rief zunächst den völkischen Abgeordneten v. Graefe zur Ordnung wegen seiner Beleidigung gegenüber dem Abgeordneten Dr. Brodauf. Dann schloß er die kommunistischen Abgeordneten Grube, Eppstein und Neddermeyer für die Mittwoch-Sitzung aus und forderte sie auf, den Saal zu verlassen; sodann unterbrach er die Sitzung für fünf Minuten. Als bei Wiedereröffnung die drei Kommunisten noch anwesend waren, war damit der Ausschluß auf acht Tage automatisch verlängert, und, da sie einer neuen Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht Folge leisteten, trat nach der Geschäftsordnung automatisch der Ausschluß für 20 Tage ein. Präsident Wallraf gab nunmehr bekannt, daß er das Hausrecht wahren werde. Wer den Anordnungen der Exekutivbeamten nicht Folge leiste, mache sich des Hausfriedensbruches und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig. Der Präsident ließ sodann die Zuhörertribüne räumen und empfahl auch der Presse und den Abgeordneten, den Saal zu verlassen. Die meisten Pressevertreter blieben auf der Tribüne. Wenige Minuten später betraten etwa 20 Polizeibeamte in Zivil den Saal. Sie gingen, geführt vom Hausinspektor, durch die Reihen der kommunistischen Abgeordneten und ließen sich die drei ausgeschlossenen Abgeordneten bezeichnen. Die kommunistische Fraktion begrüßte die Polizeibeamten mit lebhaftem Händeklatschen. Die Kriminalbeamten forderten die drei kommunistischen Abgeordneten auf, den Saal zu verlassen, und siehe da: was sie dem Präsidenten versagt hatten, taten sie gegenüber den Polizeibeamten gehorsamst. Alle drei Abgeordneten gingen sofort und sittsam aus dem Saale. Die übrigen kommunistischen Abgeordneten klatschten frenetisch Beifall. Iwan Katz saß auf einer der vorderen Bänke und lachte über das ganze Gesicht. Während die drei kommunistischen Abgeordneten dem Befehl der Polizeibeamten Folge leisteten, stimmten die Kommunisten die „Internationale“ an. Niemals ist das Kampflied der internationalen Arbeiterklasse so geschändet worden, wie durch diese Gesellschaft, die bei einem solchen Schmierenschauspiel diesen Gesang anstimmte!

*

Die weitere Haltung Frankreichs.

Eine von Herriot in der Kammerdebatte am Sonnabend auf eine Anfrage gegebene Antwort hatte zu der irrtümlichen Auslegung Anlaß gegeben, als ob die französische Regierung, falls im Reichstag die Zweidrittelmehrheit für das Eisenbahngesetz nicht zustandekommen sollte, die auf Grund des Artikels 45 der Reichsverfassung gegebene Unterschrift der deutschen Regierung unter das Londoner Protokoll nicht anerkennen werde und sich am 1. September nicht mehr an die Beschlüsse der Londoner Konferenz gebunden halten werde. Diese Auslegung ist, wie der Pariser Korrespondent des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ von bestunterrichteter Seite erfährt, absolut falsch. Die französische Regierung steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß die Frage, wie die deutsche Unterschrift zustandekommen wird, eine rein innerdeutsche staatsrechtliche Angelegenheit ist, die die anderen Regierungen nicht berührt.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In der deutschen wie in der polnischen Presse ist in der letzten Zeit der Frage der Anknüpfung deutsch-polnischer Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages in zunehmendem Maße Beachtung geschenkt worden. Selbst ausgesprochen chauvinistische und deutschfeindliche Blätter, wie der „Kurjer Poznanski“ vom 20. August d. Js., geben die Bedeutung dieses Problems zu, und es ist charakteristisch, daß das genannte Blatt fordert, Polen müsse sich nach jeder Richtung hin auf diese Verhandlungen vorbereiten, denn Deutschland, das gegenwärtig über 60 Prozent des polnischen Außenhandels aufnehme, habe bei diesen Verhandlungen eine sehr starke Position. Bemerkenswert ist auch ein Interview des früheren polnischen Handelsministers und jetzigen Präsidenten der polnischen Handelsbank in Posen, Dr. Hacia, das von der polnischen Ostagentur über die gleiche Frage verbreitet worden ist und eine sehr vernünftige Einstellung des Exministers zu dem ganzen Problem erkennen läßt, obwohl Hacia an sich durchaus nicht deutschfeindlich ist. Hacia führt nämlich die allgemein bekannten Tatsachen aus, daß die beiden Nachbarländer notwendig einen Handelsvertrag brauchen, daß Polen dringend interessiert ist an einer freien Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse, während auf deutscher Seite die Industrie den polnischen Absatzmarkt brauche, und fährt dann fort: „Ueberhaupt sollten wir uns abgewöhnen, politische Fragen mit wirtschaftlichen zu vermischen. Wir lieben die Deutschen nicht, doch auch sie hassen uns. Zur Erhaltung wirtschaftlicher Beziehungen, die sich aus den elementaren und natürlichen Grundlagen ergeben, bedarf es aber keiner gegenseitigen Liebe, es handelt sich nur um eine objektive Ausnutzung der Werte, mit denen die Natur die eine oder andere Seite ausgestattet hat.“

Damit hat der frühere polnische Minister in der Tat einen wichtigen Punkt in der ganzen Frage berührt. Tatsächlich hat man von polnischer und chauvinistischer Seite bisher vielfach versucht, derartige deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen deswegen zu hintertreiben, weil die Regelung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen unvermeidlich eine gewisse Entspannung auch der politischen Beziehungen mit sich bringen könnte, während gewisse Parteien in Polen teils aus prinzipiellen Gründen, teils der Agitation wegen auch die bescheidenste Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen nicht wollten. Mit einer derartigen Verquickung von parteipolitischen und Wirtschaftsfragen ist Polen aber, wie die gegenwärtige Wirtschaftskrisis zeigt, sehr schlecht gefahren, und daher berührt wohl auch die Einsicht selbst deutschfeindlicher polnischer Kreise, daß man wirtschaftliche Dinge eben wirtschaftlich betrachten müsse. Die Entpolitisierung dieser Wirtschaftsfragen, die Hacia fordert, ist tatsächlich der erste Schritt zum Abschluß eines für beide Teile wertvollen Handelsvertrages.

Auch auf deutscher Seite ist das Interesse an einer Regelung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen zweifellos groß. Von polnischer Seite wird allerdings jede deutsche Pressestimme, die sich mit dieser Frage befaßt, als Beweis dafür aufgeführt, daß Deutschland an den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen mehr liege als Polen. Das ist natürlich eine taktische Kinderei. Das Interesse ist auf beiden Seiten vorhanden, und die Sachverständigen auf beiden Seiten wissen auch ganz genau, auf welche Einzelfragen es ankommt. Auf wessen Seite insgesamt das größere Interesse ist, kann ruhig dahingestellt bleiben, die Hauptsache ist, daß beide Teile den guten Willen haben, sich in den Wirtschaftsfragen zu verständigen.

Aus mehr als einem Grunde scheint der gegenwärtige Zeitpunkt besonders geeignet, energisch an den Beginn derartiger Verhandlungen heranzugehen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in diesen Tagen voraussichtlich die deutsch-polnischen Verhandlungen über Staatsangehörigkeitsfragen in Wien zu Ende gehen, und damit ein Hindernis beseitigt wird, das bisher die Regelung aller nichtpolitischen Angelegenheiten erschwert hat. Ob, wie von polnischer Seite behauptet worden ist, auf deutscher Seite bereits Vorbereitungen für den baldigen Beginn der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen getroffen wurden, ist uns nicht bekannt. Es ist aber keine Frage, daß dies eine wichtige und dringende Aufgabe der zuständigen Stellen ist.

Zum europäischen Frieden.

Von Francesco Nitti, Schatzminister a. D.

Nach fünf Jahren des Irrtums und der Besessenheit hat der Sturz der Valuta das französische Volk aus seinem wilden Traume zur traurigen Wirklichkeit geweckt. Weder der Besitz des größten Heeres der Welt und der stärksten Luftflotte, noch das ganze System militärischer Verträge und militärisch ausgenutzter Vasallenstaaten hat dies Ende hintanhalten können. Poincaré selber, der die Herabsetzung der Steuern versprochen, hat neue und schwerste Steuern vorgeschlagen und, um zur Rettung der Valuta die nötigen Darlehen zu erhalten, sich zu finanziellen und politischen Verpflichtungen bequemen müssen, die die vollständige Verleugnung seines imperialistischen Programms bedeuten.

Frankreich hat endlich der Wirklichkeit ins Gesicht schauen müssen, und diese Wirklichkeit hat auch die Gefühle der Hochherzigkeit und die Gesinnungen des demokratischen Denkens wieder erweckt, die von einer an die Kriegsgewinnler verkauften Presse narkotisiert worden waren.

In kurzem Zeitraum sind in England, Deutschland und Frankreich die Wahlen einander gefolgt, und überall ist, in verschiedener Form, dasselbe Bedürfnis nach Frieden, derselbe Geist moralischer Selbstbesinnung, dasselbe Bedürfnis zum Durchbruch gekommen, zu den gesunden Grundsätzen der Demokratie, zur Achtung vor der Freiheit und Selbständigkeit der Völker zurückzukehren. In England sind die Konservativen, deren Blätter in oft verdächtiger Weise den französischen Plänen geneigt waren, von den Liberalen und der Arbeiterpartei geschlagen worden. Zu dieser Niederlage hat ohne Zweifel auch der von den Konservativen in ihr Programm aufgenommene Protektionismus beigetragen, aber das Entscheidende war doch das Bedürfnis der großen Masse nach Frieden und nach dem Ende aller Abenteuer.

Die Wahlen in Deutschland haben die extremen Parteien begünstigt, Reaktion und Kommunismus, Revolution und Militarismus. Dieses Verhältnis ist der deutliche Ausdruck dafür, daß die große Mehrheit des Volkes, allen Leiden zum Trotz, sich nicht in den Untergang ergeben will, sondern nach der einen oder anderen Seite hin zur Befreiung und zum Lichte strebt.

Die eigentliche entscheidende Bedeutung aber fällt den französischen Wahlen zu, insofern, als die Parteien und Menschen, die die Verbrechen in Oberschlesien und an der Ruhr wollten und für die Politik der Gewalt verantwortlich sind, nicht nur geschlagen, sondern zum Teil für immer aus dem politischen Leben beseitigt worden sind. Das französische Volk hat seinen tiefen politischen Instinkt wiedergefunden und wird auch seine demokratische Tradition wieder aufnehmen. Die Gegenbewegung ist hauptsächlich von den Arbeitermassen ausgegangen, die, der Gewalt müde, empfun-

den hatten, daß trotz aller Kanonen, Luftschiffe, Unterseeboote und Waffenbündnisse Frankreich sich in der Welt moralisch und geistig isoliert hatte.

Diese drei Wahlen sind drei Meilensteine auf dem Wege der Zukunft; aber die Kräfte der Reaktion und die Mittel und Begierden des ausbeuterischen Kapitalismus sind noch zu groß, als daß man hoffen könnte, diese tragische Periode unserer Geschichte werde sich ohne neue Irrtümer und Gewalttaten nun von selber lösen.

Die Worte, die der indische Reformator Gandhi, der in gutem Glauben dem Kriege gegen Deutschland zugestimmt, nach dem Kriege über uns geschrieben hat, haben mich tief getroffen. „Der letzte Krieg", sagt er, „hat den satanischen Charakter der europäischen Zivilisation enthüllt. Alle Gesetze der Moral sind von den Siegern im Namen der Tugend gebrochen worden. Keine Lüge war gemein genug, um nicht ausgenutzt zu werden, und das Motiv aller Verbrechen war stets nur gröbster Materialismus." Das ist die Wahrheit! Die Kriegsgewinnler und Börsenspekulanten ohne Gewissen, die vor dem Krieg so viel dazu beigetragen, den Kriegsgeist zu stärken, und während des Krieges ungeheure Reichtümer unverdienterweise gewonnen haben, fahren auch heute noch fort, das europäische Leben zu vergiften und den alten verarmten und ausgebluteten Kontinent zur Katastrophe zu drängen. Aber die Männer des Geistes und des Herzens, die der Unpopularität getrotzt und sich unter Opferung der eigenen Interessen dem Irrtum widersetzt haben, begegnen heute dem mächtigen und stets wachsenden Echo der Arbeiter der Fabrik und des Bodens, jener gewaltigen namenlosen Masse, der es vor den blutigen Greueln der Gewalt zu schaudern beginnt und die, einmal in Bewegung gesetzt, die Kultur Europas retten wird.

Nach den größten Umwälzungen erscheint die Natur oft in ihrer höchsten Schönheit, und nach der Vernichtung durch den Tod ist das Bedürfnis nach Leben am reinsten. Die großen Volksmassen, die sich zum Tode führen ließen, beginnen einander ohne Haß anzusehen, und ein tiefer Drang nach Verständigung durchzieht die Völker, die noch gestern die Wut blind gemacht hatte. Noch tasten wir unsicher in diesem Gestrüpp von Vorteilen und Raubinstinkten; oft scheint der Weg vor unserm Auge zu verschwinden oder, wenn wir ihn gesehen, sich plötzlich wieder zu verlieren. Aber je unsicherer, peinlicher und schwieriger der Weg, um so stärker das Bedürfnis nach einem Ausgang ins Licht der Sonne. Die Sonne aber im Leben der Völker ist die Freiheit und der Friede, diese beiden Ideale des demokratischen Gedankens. Millionen Menschen, die im Krieg und durch den schlimmeren Frieden gelitten, wenden sich heute wieder den alten Idealen der Humanität und der Güte zu. Nur auf dieses Gefühl der Massen, die gegen die Trunkenheit des Sieges Front machen, kann Europa seine Hoffnung auf Erlösung setzen.

Der Politik der Reparationen ein Ende machen, die Organe der Lüge, wie etwa die Reparationskommission, abschaffen, die Besatzungsheere zurückziehen, die ruchlosen Verträge umgestalten, die Rechte der Völker und die normalen Lebensbeziehungen wiederherstellen — all das schien gestern noch absurd. Zwar ist der Friede heute noch nicht Wirklichkeit, aber er besteht doch schon in der Erkenntnis der Denkenden und in dem Gefühl der Massen, die immer breiter von seinem Bedürfnis durchdrungen werden und die Kraft des Lebens, die Urquelle aller nationalen Energien sind.

Ausnahmezustand in Petersburg.

Ein Bild aus dem Sowjetparadies.

Der Kommandant des Handelshafens Leningrad hat über den Hafen wegen des schon einige Tage andauernden Generalstreiks der Hafenarbeiter den Ausnahmezustand verhängt. Der Grund des Streikes sind Lohnstreitigkeiten und Entlassungen von Arbeitern. Der Ausnahmezustand wird streng durchgeführt, die Hafenwachen haben Verstärkung erhalten. Unter Androhung des Waffengebrauchs ist jedes Betreten des Hafens ohne besondere Genehmigung verboten worden, ebenso jegliches Sprechen mit den Wachen, die Abhaltung von Versammlungen und alle Ansammlungen.

Krebsgang der kommunistischen Internationale.

Die offizielle kommunistische Korrespondenz, die „Inprekorr", gibt eine Tabelle über die „Mitgliederzahlen der Sektionen der K.I.". Diese ist geradezu vernichtend und zeigt einen Rückgang des Kommunismus auf der ganzen Linie. Die Tabelle vergleicht die Mitgliederzahlen zurzeit des 4. und diejenigen zurzeit des 5. Kongresses der Kommunistischen Internationale. Der einzige Zuwachs von Bedeutung wird bei Deutschland bezeichnet. Dort zeigt man heute zirka 350 000 gegen 226 000 Mitglieder im Vorjahre. Auch diese Zahl ist maßlos übertrieben, man ist auch „ehrlich" genug, ein „zirka", d. h. ungefähr, einzusetzen. Im übrigen sind gesunken: Rußland von 345 000 auf 244 466, Frankreich von 78 828 auf 50 000, Italien von 24 638 auf 12 000, Tschechoslowakei von 170 000 auf 130 000, Bulgarien von 40 000 auf 0, Polen von 10 000 auf 5000, Lettland von 1500 auf 1000, Schweden von 12 143 auf 12 000, Norwegen von 48 000 auf 16 000, Dänemark von 1200 auf 700, Holland von 2500 auf 1700, Schweiz von 5200 auf 4000, Oesterreich von 16 000 auf 0, Portugal von 1800 auf 700, Australien von 500 auf 250, Mexiko von 1500 auf 1000, Persien von 1000 auf 600 usw. — Eine revolutionäre Bewegung, die derart zurückgeht, muß auf ungesunden Grundlagen ruhen. Das ist auch für einen Blinden ersichtlich.

Wie unsere Nationalisten!

Das wahre Ergebnis von London.

Deutschnationale, Völkische und Kommunisten reden über unerträgliche Bedingungen, die angeblich die Londoner Abmachungen für Deutschland bringen. In Frankreich sagen die dortigen Parteigenossen der Westarp:

„Eine lächerliche und tief schmerzvolle Bilanz, die Frankreich alles nimmt und nichts gibt."

Es genügt vielleicht für alle, die sich das eigene Denken noch nicht ganz abgewöhnt haben, die Gegenüberstellung abzudrucken, die der französisch-nationalistische „Eclair" nach den Londoner Abmachungen veröffentlichte:

Deutschland

Gewinn: — 800 Millionen Goldmark; die Eisenbahnen der Ruhr und des Rheins; wirtschaftliche Einheit des Reiches und Aufhebung der Zollinien; Rückkehr der ausgewiesenen Beamten; Schutz gegen „Verfehlungen"; virtuelle Aufhebung jeglicher Sanktionen.

Verlust: — Nichts!

Hoffnungen: — Aufnahme in den Völkerbund als gleichberechtigte Macht; vollständige finanzielle Restauration; Vorteile der Industrie bei der Wiedereroberung des Weltmarkts; Beschränkung der Rechte der Rheinlandkommission; die Möglichkeit, einen neuen Krieg vorzubereiten.

Frankreich

Gewinn: — Nichts!

Verlust: — Verminderung um 60 Prozent der Reparationsguthaben; Verlust der Mehrheit innerhalb der Reparationskommission; Unmöglichkeit, bei schlechtem deutschen Willen die Zahlungen selber einzutreiben; Preisgabe wichtiger politischer und wirtschaftlicher Pfänder; Verlust der Verwaltungskontrolle am linken Rheinufer.

Hoffnungen: — Deutsch-französischer Wirtschaftsvertrag, dessen genaue Bestimmungen man noch nicht kennt und der in jedem Falle Deutschland ebenso vorteilhaft sein wird als Frankreich; Konferenz über die interalliierten Schulden, deren Prinzipien im Dunkeln liegen; Zahlung von 45 Prozent unserer Guthaben, wenn Deutschland sich ihr nicht entzieht, und die auf keinen Fall in unsere Kasse fließen werden, sondern zur Schuldentilgung dienen müssen; unbestimmte Versprechen, das Sicherheitsproblem zu behandeln, in der Form einer allgemeinen Abrüstung mit gegenseitigen Garantieabkommen unter dem Schutz des Völkerbundes.

Südfranzösischer Banditenkrieg.

Das französische Departement hat eine Sensation, die an Unheimlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Drei Monate schon treibt der Bandit in der Umgegend des Fleckens Flaux sein Unwesen. Die wildesten Gerüchte gehen über den schon sagenumwobenen Missetäter um; man hat ihn beim Friseur, am Schanktisch, ja selbst in Avignon beim Einkauf von Gewehrkugeln gesehen, oder — man will ihn wenigstens gesehen haben. Marius Alphonse Daniel, der Sohn des Bürgermeisters von Flaux, ist der Schrecken jener idyllischen Gegend. Und das kam so: Am 11. Mai dieses Jahres wurden die Bewohner von Flaux durch Schüsse aus ihrer Nachtruhe aufgeschreckt. Vier Bürger: die Eheleute Blanc, der Bahnwärter Bland und ein gewisser Chausson waren auf dem Heimweg vom Wirtshaus am Ausgang des Dorfes aus dem Hinterhalt angeschossen worden. Chausson blieb tot auf dem Platz, das Ehepaar wurde minder schwer verletzt, und Bland kam mit dem Schrecken davon. Seit diesem Abend war der junge Daniel aus dem elterlichen Haus verschwunden; man hatte ihn mit seinem Gewehr dem Wald zueilen und im Dickicht verschwinden sehen. Diese eigenartige Flucht des als leidenschaftlicher Jäger und gerissener Wilddieb bekannten jungen Menschen veranlaßte den Untersuchungsrichter, einen Haftbefehl zu erlassen, aber der Bandit spottet der Macht des Gesetzes. [illegible] Flaux selbst aber soll, wie die Pariser Blätter berichten, ein Ort des Schweigens geworden sein; der Schrecken sei überall, und niemand wage zu sprechen aus Angst vor den Gewehrschüssen des unheimlichen Menschen. Die Polizei setzt derweil die Suche nach diesem modernen Unhold fort, in der Hoffnung, daß die Zeit für sie arbeiten wird.

Opfer des Militarismus. „Dziennik Poznanski" berichtet, daß aus Anlaß der Anwesenheit der türkischen Militärmission in Polen größere Truppenübungen stattfanden, welche mit einem großen Unfall endeten. Bei der Ueberquerung der Warthe sind acht Soldaten ertrunken. Von seiten der Militärbehörden sucht man nachzuweisen, daß der Tod nicht infolge des Ertrinkens, sondern infolge Herzschlages eingetreten sei. (Acht Herzschläge auf einmal.) — Der polnische Militarismus ist in allen Fällen ein getreuer Nachfolger des preußischen Militarismus.

Ein kommunistisches Sozialisierungsgesetz. Die Kommunisten haben im deutschen Reichstag den Entwurf eines Sozialisierungsgesetzes eingebracht. Danach sollen enteignet werden alle Bergwerks- und Industriebetriebe, die mehr als zwanzig Arbeiter und Angestellte beschäftigen oder deren Gesamtwert mehr als fünfzigtausend Goldmark beträgt; alle Verkehrsunternehmungen sowie alle Kraftwerke und Betriebe zur Versorgung mit Gas, Wasser und Elektrizität; der gesamte Großhandel und die Versicherungsunternehmungen.

Moderne Landsknechte. Während der Tagung des nationalsozialistischen Parteitages in Weimar hat die Polizei an die 50 Verhaftungen von Hitler-Banden vorgenommen. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, haben die Verhafteten durchweg angegeben, daß sie einen Beruf nicht ausüben, sie seien arbeitslos. Es ist ferner festgestellt worden, daß dieses arbeitsscheue Gesindel als Stoßtrupps bei allen Deutschen Tagen, die von der Nationalsozialistischen Partei abgehalten werden, benutzt werden. Selbstverständlich müssen diese modernen Landsknechte von ihrer Partei ausgehalten werden. Bewaffnet waren die Banditen mit Revolvern, Dolchen und Gummiknüppeln. Als die Ludendorff-Garde in Weimar das Volkshaus stürmte, hatten diese Räuber das Dolchmesser zwischen den Zähnen und den Revolver und den Gummiknüppel in der Hand.

Die Abrüstung in Dänemark. In Ergänzung eines Abrüstungsplanes für die dänische Armee hat der Kriegsminister dem Kabinett jetzt auch einen ausführlichen Vorschlag über die Abrüstung der dänischen Flotte vorgelegt. Danach soll die gesamte Flotte künftig nur aus zehn kleineren Schiffen und zwölf Flugzeugen bestehen. Hauptaufgabe der Flotte wird es sein, die dänischen Küstengewässer zu bewachen, sowie die Fischereiinspektion und die nötigen Seevermessungen vorzunehmen. Die Aufgabe ist also eine rein seepolizeiliche. Die Ausgaben werden auf 5,9 Millionen dänische Kronen berechnet.

Der Ehrendoktor auf Inserat. Wie sehr die „Meinung" über die Ehrendoktorwürde der deutschen Hochschulen wieder einmal gesunken ist, das zeigt ein Inserat, das kürzlich in einer Berliner Tageszeitung zu lesen war. Darin fragt ein „Großindustrieller" nach jemanden, der ihm gegen Entgelt bei der Erlangung des Ehrendoktortitels einer deutschen Universität oder Hochschule helfen kann.

Noch eine Einheitssprache. Zur besseren Verständigung der Völker bestehen die Kunstsprachen Esperanto, Ido, daneben noch Volapük, Pasilingua und die Liptan-Sprache. Nunmehr hat, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, einer noch eine neue ausgedacht. Sie heißt „Parlamento" und ist von einem Professor M. G. Perrier aus St. Jenier im Kanton Bern erfonnen.

Die Bevölkerungsentwicklung in Japan. Japan hatte (ohne Kuantung, Pescadores und die pazifischen Inseln) im Jahre 1922 bereits eine Bevölkerung von rund 80 Millionen Einwohnern. Hiervon entfielen auf das Mutterland 57,7 Millionen gegenüber 33 Millionen im Jahre 1871; das entspricht einer Steigerung von 74 v. H. gegenüber einer solchen im Deutschen Reich für denselben Zeitraum von 50 v. H. Diese Vermehrung ist bedingt durch den hohen Geburtenüberschuß, der gegenwärtig im Mutterlande etwas über 760 000 Personen jährlich beträgt. Japan gehört heute zu den am dichtesten bevölkerten Ländern der Erde.

Die südafrikanische Einwanderung. Der Minister des Innern gab im südafrikanischen Parlament bekannt, daß in der nächsten Session ein Gesetz eingebracht werden soll, durch das die Einwanderung von Asiaten in Südafrika eingeschränkt wird.

Am Briefkasten.

Gegenüber unserem Hause befindet sich ein Briefkasten. Was ist da sonderlich dabei? Es gibt sicher 30 000 und mehr Häuser mit Briefkasten. Das stimmt, aber du wirst auch überall die gleichen Erfahrungen machen, daß so ein blaues Gehäuse eine Quelle reicher Beobachtungen ist.

Man meint, einen Brief in den Kasten zu werfen, sei so einfach. Für den Boten eines Geschäfts, der jeden Tag ein paarmal einen Arm voll in das schmale Loch hineinwirft, mag das zutreffen, nimmermehr aber für die, die nur selten einmal, nur in bestimmten Zwischenräumen diese [illegible] Postfiliale benutzen.

Da kommt z. B. zu gewissen Tagen immer eine alte Dame, die den Briefannahmebehälter sehr mißtrauisch betrachtet und — ehe sie ihren Schrieb hineinwirft, sehr genau untersucht, ob er nicht zu voll ist, damit der Brief nicht von unbefugter Hand wieder herausgezogen werden könne. Sie wartet lieber, bis der Onkel mit der weiten Tasche kommt und paßt ganz genau auf, ob er auch kein [illegible] zuklappt, damit ihr Brief richtig mitkommt. Sie ist sicher nicht eher zufrieden, bis sie vom Sohn, oder wer's sonst ist, bestätigt erhält, daß er ihn erhalten hat. Was sich manche Leute mit unnötigen Sorgen herumtragen.

[illegible] sind die jungen Mädchen anzusehen, wenn sie ihre Liebesbriefe in den Schlitz gleiten lassen. Jede macht dabei ein anderes Gesicht. Die eine drückt den Brief noch verliebt in der Hand, nickt an ihn und überzeugt sich genau, wann er abgeholt wird, damit „er" ihn auch sicher bis morgen nachmittag um vier hat. Die andere drückt verstohlen einen Schmatz darauf und drückt an der Briefmarke umher, jene schreibt schnell noch etwas hinten auf den Briefumschlag. Manche sehen sich ängstlich um, ob sie niemand beobachtet, als könnten sie ihr Geheimnis preisgeben. Kurz, jede tut anders. Das Gegenstück dazu die Jünglinge. Sie werfen so von oben herab — gewissermaßen im Vorbeigehen — ihre Liebesbriefe unter die Klappe. Man hat den Eindruck, am nächsten Kasten wiederholen sie das gleiche Spiel. [illegible] möchte ich meinen, daß wir genau herausfänden, welche ihrer Briefe wirklich von Liebe diktiert sind, aber auch [illegible] enthalten, beginnend mit der herzerhebenden Einleitung:

„... [illegible] auf Dein [illegible] und unter Bezugnahme auf unsere unter dem 15. [illegible] Verabredung teile ich Dir hierdurch ...". Oder ob der Brief eine so anfängt: „Mein liebes Mädchen, das war wirklich eine Ueberraschung, wie die ich Dich gleich auf der Straße [illegible] ..." usw.

Dann kommt in bunter Abwechslung die lange Reihe der Absender, die ihre Briefe einwerfen, als ob sie entsenden, das sind gar nicht wenige. Was mögen deren Schriften enthalten? Auch hier kannst du es fast vom Gesicht lesen: Schreiben an das Gericht, an einen unbequemen Mahner, an Personen, die sie hassen, kurz an Empfänger, die man nicht zu streicheln gewöhnt ist. Grimmig schleudern sie das Papier in den blauen Rachen.

Manche kommen mit umfangreichen Paketchen, die kaum in den Schlund passen. Wetten, daß es Manuskripte sind, die in einigen Tagen wieder zurückkommen? (Hoffentlich ist meines nicht darunter.) Manche [illegible] ihre Post hinein, daß sie ihnen bei der Ausgabe in Stücke geht, viele kommen ohne [illegible] an den Kasten, und nicht wenige, die noch kurz vor dem Einwurf erst die Marken aufkleben, wenn sie welche haben, oder [illegible] umkehren, weil sie keine besitzen.

Die Zahl derer, die, wenn der Brief in dem dunklen Behälter verschwunden ist, es im selben Augenblick bereuen, ist nicht gering. Du erkennst sie oft daran, daß es ihnen einen Ruck gibt, wenn es geschehen ist. Es ist jedem von uns wohl selbst schon oft so gegangen, daß, wenn der Brief aus den Händen war, wir erst überlegten. Da hast du eine Dummheit gemacht. Diese laufen dann noch an dem verhängnisvollen Ort herum, hoffen das Schicksal noch wenden zu können, wenn der Abholer kommt. Der aber ist unerbittlich, sie müssen auf die Post und einen argen Kummer in Bewegung setzen, wenn sie ihren Brief wieder haben wollen. Ob sie ihn bekommen, ist immer ungewiß. Die Post ist darin — mit Recht — etwas sehr reserviert.

So kannst du Studien über Studien am Briefkasten machen, findest immer neue Gesichter und Charaktere. Welch Unterschied zwischen dem Mann von der großen Firma, der gleich einige Tausend Briefe einsteckt, und der Greisenmutter, die nur alle Jubeljahre einmal zur Feder greift und nun nicht glauben kann, daß, wenn der Brief in den Kasten geworfen ist, schon alles vorbei sein soll.

Kurz, der Briefkasten ist ein immerwährender Quell lustiger und [illegible] Studien, er ist ein [illegible] vom Leben. Die [illegible] eines [illegible] mit all seinem Inhalt zu [illegible] [illegible] das [illegible] Bild. Ich kann mir nicht helfen, für mich ist der Briefkasten ein [illegible] ...

[illegible]

Eine Internationale Geschichtstagung, veranstaltet vom Bund entschiedener Schulreformer, findet vom 2.—4. Oktober in Schöneberg statt. [illegible] sind eingeladen! Der erste Tag bringt in Einzelvorträgen eine Uebersicht über geschichtsphilosophische Grundlagen. Der zweite Tag, „Im Spiegel der Welt", bringt Vorträge von A. J. Grant-England: England und Deutschland (in englischer Sprache); Henri Lichtenberger-Frankreich: Deutsch-französische Kulturverflochtenheit (in deutscher Sprache); Oskar Halecki-Polen (Universität Warschau: Polen und Deutschland (in deutscher Sprache); Harry Graf Keßler-Berlin: Erbliche Weltpolitik; Abdullah Jusuf Ali-Indien: Indien und Europa (in englischer Sprache); Juan Pei Tsai-China (Universität Peking): China und Europa (in deutscher Sprache). Am Abend ist unter Leitung Paul Oestreich eine Oeffentliche Kundgebung: Francesko Orestano-Italien spricht über: Die Vereinigten Staaten von Europa (in deutscher Sprache); ferner sind Ansprachen deutscher und ausländischer Kulturpolitiker (u. a. W. Fabian, H. Francke, A. Freymuth, H. v. Gerlach, R. Kuczynski, Toni Pfülf, L. Quidde, H. Schwann, Lydia Stöcker, H. Ströbel). — Der dritte Tag behandelt die Unterrichtspraxis (namhafte Vertreter). Näheres durch: Bund entschiedener Schulreformer, Geschäftsstelle Berlin-Friedenau, Menzelstr. 1.

Sieben Fuß lange Zähne. Zu Casamari in der Nähe von Arpino in der Campagna, etwa 75 Kilometer südöstlich von Rom, wurde bei Grabungen eine merkwürdige Säule gefunden, die der Prior des Klosters von Casamari, Fiscicarli, zunächst für einen versteinerten Baumstamm hielt. Prähistoriker stellten aber dann fest, daß es sich hier um das Fossil eines Mastodonzahnes handelt. Es wurden auch noch andere Zähne dieses vorsintflutlichen Riesenmammuts gefunden; einige von ihnen messen in der Länge 7 Fuß 6½ Zoll bei 8 Zoll Durchmesser und einem Gewicht von 350 Pfund.

Der verzeihliche Kollege. Heinrich Bötel, der bekannte und viel gefeierte Hamburger Tenorist, der vor wenigen Monaten seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert hat, war, bevor seine Stimme von Bernhard Pollini entdeckt wurde, ebenso wie Theodor Wachtel, von Beruf Droschkenkutscher. Seine Glanzrolle war „Der Postillon von Longjumeau". Bötel war auf der Höhe seines Ruhmes eine der populärsten Persönlichkeiten in Hamburg. Man nahm ihm nichts übel, da er sich auch jeden Scherz gefallen ließ. Die „Gartenlaube" erzählt aus seiner Hamburger Zeit folgendes Anekdötchen: Eines Abends nahm er sich nach einer späten Sitzung eine Droschke zur Heimfahrt. Vor seiner Haustüre angekommen, fragte er den Kutscher, was er für die Fahrt zu bezahlen habe. Doch meinte der lächelnd von seiner Höhe den ehemaligen Kollegen listig anblinzelnd: „Nein, hast du denn de Tax' all' vergeten?"

Die Aufbesserung der Sozialrenten und der Beamtengehälter.

Ablehnende Haltung des Senats. – Die Anträge den Ausschüssen überwiesen.

Es war im Volkstag bisher nicht üblich, daß Regierungsvertreter zu den vorliegenden Anträgen Stellung nahmen, bevor die Antragsteller diese begründet hatten. Gestern marschierten gleich zwei Senatoren auf, um gegen die sozialdemokratischen Gesetzentwürfe zur Verbesserung der Lage der Rentenempfänger und gegen die bürgerlichen Anträge über die Aenderung der Beamtenbesoldung Stimmung zu machen. — Als erster Redner sprach der Senator **Dr. Schwarz**. Sehr nett war es von ihm, daß er oft von bedrängten Volksgenossen sprach; ein Wort, das vor Jahren einen guten Klang hatte, heute aber ziemlich vergessen ist. Er sprach sich zwar nicht direkt gegen die vorgeschlagenen sozialdemokratischen Anträge aus, betonte aber immer wieder die daraus erwachsenden Mehrausgaben von insgesamt 2½ Millionen Gulden. Die vorgeschlagene Erhöhung der Beamtengehälter erfordere weitere 13,2 Millionen Gulden. Es müsse geprüft werden, ob Staat und Wirtschaft derartige Aufwendungen tragen können.

Senator **Dr. Volkmann** beantwortete diese Frage mit einem glatten Nein. Er gab zunächst eine Uebersicht über die Finanzlage des Freistaates für das 1. Viertel des Etats-Jahres 1924. Der Etat sei im Gleichgewicht geblieben, obwohl der Zuschuß für einzelne Verwaltungen eine Erhöhung erfahren habe. Das sei zum Beispiel der Fall für die Kosten der Bauten. Bei Aufstellung des Haushaltsplanes sei mit einem Stundenlohn von 70 Pfennig gerechnet worden, er sei inzwischen auf 1,27 Gulden gestiegen. Beim Etat für Soziales seien ebenfalls mehr Ausgaben entstanden, und zwar im ersten Vierteljahr in Höhe von 718 000 Gulden, das ergebe für das Jahr umgerechnet eine Mehrausgabe von rund 3 Millionen Gulden. Der Etat des Hafenausschusses sei um 550 000 Gulden überschritten worden, die zum Bau des Munitionslagers auf der Westerplatte angefordert wurden. Weitere Aufwendungen des Hafenausschusses erfordert die Beseitigung der Hochwasserschäden der Weichsel, sodaß bei diesem Etat mit einer Mehrausgabe von etwa 2½ Millionen zu rechnen ist. Bei der Steuerverwaltung ist das Soll erreicht worden; trotzdem ist ein Ausfall zu verzeichnen, der auf Steuerstundungen zurückzuführen ist. Die Zölle haben den Voranschlag überschritten. Die Mehreinnahmen haben ausgereicht, um die Mehrausgaben zu decken.

Der Senat ist nicht in der Lage, neue Mehraufwendungen zu leisten, sie seien auch schwer mit dem geforderten Steuerabbau zu vereinbaren. Die Zölle könnten allerdings eine größere Ergiebigkeit zeigen. Jetzt erhält Danzig 7 Prozent der gesamten polnischen Zolleinnahmen, dieser Anteil müsse auf das Doppelte erhöht werden, da statistisch festgestellt sei, daß 30—40 Prozent aller Waren, die in das Zollgebiet eingeführt werden, in Danzig verbleiben. Danzig hat deshalb bei der polnischen Regierung die Abänderung des Verteilungsschlüssels beantragt. Bis zum Ende des Jahres müsse man sich nach der Decke strecken. Es bestehe keine Möglichkeit, die erforderlichen 15 Millionen Gulden herbeizuschaffen.

Abg. Gen. **Gebauer** begründete nunmehr mit eindrucksvollen Worten die sozialdemokratischen Anträge auf Erhöhung der Sozialrenten. Die Sozialdemokraten forderten die Erhöhung der Invalidenrente von 16,25 auf 24,50 Gulden, der Witwenrente von 9,50 Gld. auf 14,25 Gld., und der Waisenrente von 4,75 Gld. auf 7,25 Gld. monatlich. Daneben forderte der Gesetzentwurf die Erhöhung des Staatszuschusses zu den Renten um 50 Prozent. Um eine Erhöhung der Unfallrente zu ermöglichen, verlangt die sozialdemokratische Fraktion die Erhöhung des behördlich festgesetzten Jahresarbeitsverdienstes um 100 Prozent. Die höchste Rente eines Unfallverletzten wird dann jährlich 1440 Gulden betragen. Ein weiterer Gesetzentwurf forderte die Heraufsetzung der **Unterstützungssätze für Erwerbslose**. Der Grundbetrag betrug bisher 1,55 Gld. täglich für einen Erwerbslosen über 21 Jahre. Daneben wird eine Kinderzulage von 40 Pfg. und eine Frauenzulage von 30 Pfg. täglich gezahlt. Da die Sätze in Deutschland erhöht worden sind, forderte die Sozialdemokratie eine Angleichung auch in Danzig, derart, daß die Hauptunterstützungen um 25 Proz., die Familienzuschläge um 50 Proz. erhöht werden. Ein anderer Gesetzentwurf forderte, daß die Bezüge der **Zivilblinden** von 16,25 Gulden auf 25 Gulden heraufgesetzt werden. Zum Schluß verlangte ein Antrag, daß der Senat Aenderungen in der Sozialversicherung nicht mehr selbstherrlich, sondern nur mit Zustimmung des Sozialen Ausschusses trifft. Gen. Gebauer betonte am Schlusse seiner Ausführungen, die von dem Hause aufmerksam verfolgt wurden, daß durch die sozialdemokratischen Forderungen lediglich die Danziger Sozialgesetzgebung den deutschen Gesetzen angepaßt werde, damit die Danziger Sozialrentner nicht schlechter gestellt sind als ihre Leidensgenossen im Reich. Die Ausführungen des Senats über die entstehenden Kosten bei Durchführung der Anträge ließen unberücksichtigt, daß ein großer Teil der Ausgaben der Landesversicherung zufalle, die sehr gut in der Lage sei, die Mehraufwendungen zu leisten, ohne die Beiträge zu erhöhen.

Der Verbesserung der Wochenhilfe

wurde von der Abg. Genossin Malikowski sehr warmherzig begründet. Sie wies nach, daß die bisherigen Sätze der Wochenhilfe einmalig 15 Gulden Entbindungsgeld, täglich 40 Pfg. Wochengeld und 20 Pfg. Stillgeld völlig unzureichend sind. Sie schilderte die Notwendigkeit einer ausreichenden Fürsorge für werdende Mütter und betonte die große Bedeutung des Mutterschutzes für das Volksganze. Unter Angleichung an die deutschen Sätze fordere die Sozialdemokratie deshalb ein einmaliges Entbindungsgeld von 40 Gld., und ein Wochengeld von 80 Pfennigen, und 40 Pfg. Stillgeld täglich.

Die nächsten Redner, Frau Döll und der Abg. Hoffmann von der Linken lehnten die sozialdemokratischen Anträge als unzureichend ab. Gehorsam den „Richtlinien" hatten sie ihre kommunistischen Agitationsanträge, die bereits vor etwa 14 Tagen im Volkstag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt worden sind, erneut eingebracht und begründeten sie in der bei den Kommunisten üblichen Weise. Die Gesten nach der vollbesetzten Tribüne wiederholten sich immerzu, obgleich dort fast nur Beamten waren, die der Beratung der Beamtenfragen gespannt entgegensahen.

Der Abg. **Lück** (D.P.) sprach sich für die Annahme des sozialdemokratischen Antrages betr. die Wochenhilfe aus. Die Deutschsozialen ließen durch den Abg. Hohnfeldt erklären, daß sie für die sozialdemokratischen Anträge eintreten.

Auf Antrag des Abg. Gen. Gehl wurden sämtliche sozialen Anträge dem Ausschuß für Soziales zur Weiterberatung überwiesen.

Die Beamtengehaltsfragen

standen nunmehr zur Beratung. Abg. Dr. Eppich begründete zunächst den Antrag auf Gleichstellung der Danziger Beamten mit denen in Deutschland. Der Volkstag sei dazu durch das Beamtenabkommen verpflichtet, die inzwischen eingetretene Teuerung berechtige ebenfalls zu einer Erhöhung der Beamtengehälter. Der Abg. **Hohnfeldt** (Deutschsozial) forderte, daß den Beamten mit Rücksicht auf die zu erwartenden Gehaltserhöhungen sofort Vorschüsse gezahlt werden. Der Abg. Lück (D.P.) wies darauf hin, daß der Teuerung nicht allein durch eine Erhöhung der Beamtengehälter abgeholfen werden könne. Notwendig sei, daß dem in letzter Zeit **wieder überhandnehmenden Wucher** mit Nahrungsmitteln und Gegenstände des täglichen Bedarfs energisch entgegengetreten werde. Die Deutsche Partei habe deshalb einen entsprechenden Antrag eingebracht.

Abg. Gen. **Mau** wandte sich entschieden und mit guten Gründen gegen eine **schematische Heraufsetzung** aller Beamtengehälter. Nach dem Eppichschen Antrage sollten alle Beamtengehälter um rund 20 Prozent erhöht werden. Bei den Beamten der unteren Gruppen herrsche zweifellos Not, hier müsse auch geholfen werden. Die sozialdemokratische Fraktion fordere für alle Arbeiter, Angestellten und Beamte das Existenzminimum. Anträge, die darüber hinausgehen, müßten jedoch infolge des hohen Steuerdrucks der arbeitenden Bevölkerung unberücksichtigt bleiben. Es liegt keinerlei Notwendigkeit vor, die Gehälter der Beamten über Gruppe 10 zu erhöhen. Die Besoldung der Danziger Beamten müsse unabhängig von der Beamtenbesoldung im Reiche geregelt werden, da die wirtschaftliche Entwickelung sich sehr verschieden gestalte. Wenn jetzt eine 20prozentige Erhöhung der Gehälter erfolge, erhalte der Senatspräsident eine monatliche Zulage von 600 Gulden, während ein Beamter der Gruppe 3, die eine Aufbesserung der Gehälter am dringendsten bedürfe, nur eine Zulage von 27,60 Gulden erhalte. Das könne die sozialdemokratische Fraktion nicht mitmachen. Sie fordere eine selbständige Regelung der Bemtenbesoldung, wobei insbesondere die unteren Gruppen aufgebessert werden müssen. Redner trat für eine gründliche Verwaltungsreform ein. Einen ähnlichen Standpunkt nahm auch der Kommunist Raschke ein. Diese Stellungnahme mißfiel natürlich dem Abg. Dr. Eppich, der sich warm der höheren Beamten annahm. Selbst wenn die höheren Beamten leer ausgingen, würden von den 12 Millionen Gulden nur 6 Prozent gespart, was doch sehr unwesentlich sei. Selbst wenn die Rechnung Dr. Eppichs stimme, ergebe sich schon eine Ersparnis von etwa 700 000 Gulden, die doch zu nützlicheren Zwecke verwandt werden könnten. Die Anträge betreffend die Beamtengehälter wurden dem Hauptausschuß, der Antrag der Deutschen Partei auf Wucherbekämpfung dem Wirtschaftsausschuß überwiesen. Der Rest der Tagesordnung wurde alsdann vertagt und die friedlich verlaufene Sitzung geschlossen.

Ein Speisetransportauto für das städtische Krankenhaus. Zur nächsten Sitzung der Stadtbürgerschaft hat der Senat eine Vorlage eingebracht, in der die Bewilligung einer Summe von 22 000 Gulden zur Anschaffung eines Automobils zum Speisentransport für das Städtische Krankenhaus beantragt wird. Der bei Neueinrichtung des Krankenhauses im Jahre 1911 beschaffte Speisetransportwagen ist seit 1923 nicht mehr benutzbar. Die seit der Stillegung des Elektroautomobils zwangsweise eingeführte Speisebeförderung auf Handwagen hat unhaltbare Zustände gezeitigt, die dringender Beseitigung bedürfen. Die Belieferung der Stationen nimmt für die einzelnen Mahlzeiten am Tage zu viel Zeit in Anspruch. Die Folge davon ist, daß das Essen sehr abgekühlt auf die Stationen gelangt. Hier müssen die Speisen aufgewärmt werden, wodurch erhebliche Mehrkosten an Wärmeverbrauch entstehen. Das Speisetransportauto soll mit Heizvorrichtung und isolierter Wandung versehen sein, wodurch dann die Speisen auf Küchentemperatur erhalten werden können. An Personal können voraussichtlich von den jetzt beschäftigten Essenfahrern zwei Mann erspart werden. Der Verwaltungsausschuß für das Gesundheitswesen hat dem Antrag bereits zugestimmt.

Der Vater ist für den Schulbesuch des Kindes verantwortlich. Die Kinder eines Landarbeiters hatte 2 Wochen hintereinander die Schule nicht besucht. Der Vater wurde daraufhin in eine Schulstrafe von 1 Gulden für jeden versäumten Tag genommen. Der Vater erhob Einspruch und die Sache kam vor das Schöffengericht. Es wurde der Einwand gemacht, der Vater habe die Kinder jeden Morgen zur Schule geschickt. Wenn sie nicht in der Schule gewesen sind, dann haben sie sich im Freien aufgehalten. Der Vater habe seine Schuldigkeit getan. Das Gericht erkannte jedoch dahin, daß der Vater für die Taten und Unterlassungen seiner Kinder die Verantwortung trage. Es sei seine Aufgabe, sich über das Tun und Treiben seiner Kinder Kenntnis zu verschaffen. Der Vater wurde bestraft, doch wurde die Strafe auf 25 Pfennig für den versäumten Tag gemildert.

Eine Schlägerei entstand Dienstagabend in der Rittergasse, wobei der Hafenarbeiter Oskar Koserowski und der schwedische Seemann Viktor Johannsen vom Dampfer „Martha" erhebliche Kopfverletzungen davontrugen. K. mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Eine Flugsport-Veranstaltung

findet in einer großzügigen Aufmachung am Sonntagnachmittag auf dem Flugplatz in Langfuhr statt. Unter Leitung des Verkehrsamtes des Senats für Flugwesen werden die Fliegerschule Kannenberg, der Danziger Aerolloyd und die Danziger Luftpost ihr Können zeigen. Der Zweck dieser Veranstaltung ist, den Gedanken des Luftverkehrs möglichst breiten Schichten der Bevölkerung näher zu führen. In sportlicher Beziehung besonders interessant dürfte die in Aussicht genommene Flugzeugverfolgung durch Motorräder werden. Flugzeug und Motorräder starten zu derselben Zeit auf dem Flugplatz. Das Flugzeug hat innerhalb einer halben Stunde im Umkreis von zehn Kilometern zu landen. Sieger ist derjenige Motorradfahrer, welcher das Flugzeug zuerst berührt. Der bekannte Fluglehrer May von der Kannenbergschen Fliegerschule wird verschiedene Kunstflüge auf einem modernen Sport-Einsitzer ausführen und der Flieger Kleineberg, Bielefeld, aus einer Höhe von 1000 Metern Fallschirmabsprünge unternehmen. Für Rundflüge, welche nach Erledigung des Programms vorgenommen werden sollen, werden 6 bis 7 Flugzeuge zur Verfügung stehen. Der Preis dafür ist an diesem Tage erheblich ermäßigt. Auch wird eine Verlosung von Flugscheinen stattfinden, die zur Teilnahme an den Rundflügen berechtigen. Während der Vorführungen findet Konzert statt. Der aus der Veranstaltung erzielte Reingewinn soll zur Förderung des hiesigen Luftverkehrs verwandt werden.

Verschärfte Wucherbekämpfung fordert ein Antrag der Deutschen Partei, der in der Mittwoch-Sitzung des Volkstages bereits zur Verhandlung kam und dem Wirtschaftsausschuß überwiesen worden ist. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: Der Volkstag wolle beschließen: den Senat zu ersuchen, mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln darauf hinzuwirken, daß dem überhandnehmenden Wucher in der Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Nahrungsmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs energisch entgegengetreten wird. Da die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen scheinbar nicht ausreichen, der Preistreiberei wirksam zu begegnen, sind vom Senat erforderlichenfalls neue verschärfte Bestimmungen auszuarbeiten und dem Volkstage vorzulegen.

Vergrößerung des Finanzrats. Der Senat legt dem Volkstag einen Gesetzentwurf vor, nach dem der Finanzrat um ein weiteres Mitglied, und zwar durch den Direktor der Bank von Danzig, vergrößert werden soll. 11 Personen werden alsdann den Finanzrat bilden.

Anfragen in der Stadtbürgerschaft. Zur nächsten Sitzung der Stadtbürgerschaft liegen zwei Anfragen aus der Versammlung vor. Töpfer von der Kommunistischen Partei fragt an: „Ist dem Senat bekannt, daß im Waisenhaus Pelonken das Züchtigungsrecht an den Kindern in einer pädagogischen Grundsätzen widersprechenden Weise ausgeübt wird? Ist dem Senat weiter bekannt, daß die Verpflegung der Waisen ebenso wie ihre körperliche Pflege eine äußerst mangelhafte ist? Was gedenkt der Senat zu tun, um hier Abhilfe zu schaffen?" Eine Anfrage des Bürgerschaftsmitgliedes Marx von der Deutschsozialen Partei lautet: „Im September 1923 ist eine Zeichnungseinladung auf eine 5prozentige Goldmarkanleihe der Stadtgemeinde Danzig von 1923 in Höhe von 2 100 000 Reichs-Goldmark zum Ausbau der Wasserkräfte im Gebiete des Freistaates Danzig zur Erzeugung von Elektrizität veröffentlicht worden. Ist der Senat bereit, Auskunft zu geben: 1. wieviel Goldmark diese Anleihe eingebracht hat, 2. wieviel Goldmark von dieser Anleihe ausgegeben sind und wofür?"

Ungültige Pässe. Pässe, die Zusatzblätter enthalten, werden auf Grund der neuen deutschen Paßbestimmungen von der deutschen Paßstelle nicht mehr mit Sichtvermerken versehen. Es wird deshalb allen Danziger Staatsangehörigen, deren Reisepässe Zusatzblätter enthalten, empfohlen, sich rechtzeitig von der Landespaßstelle neue Pässe ausstellen zu lassen.

Deutsche Filmstars in Danzig. Die bekanntesten deutschen Filmgrößen sind nach langwierigen Verhandlungen von der künstlerischen Leitung der Allgemeinen Danziger Handelsgesellschaft m. b. H. verpflichtet worden, in diesem Winter in Danzig persönlich zu erscheinen und in Sketschen und Pantominen persönlich aufzutreten. Die Veranstaltungen, die größtenteils im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfinden werden, sind für mehrere Tage jeden Monats vorgesehen. U. a. dürften sich Reinhold Schünzel, Bruno Kastner, Ernst Hofmann, Johannes Riemann, Ossi Oswalda, Fern Andra den Danzigern persönlich vorstellen.

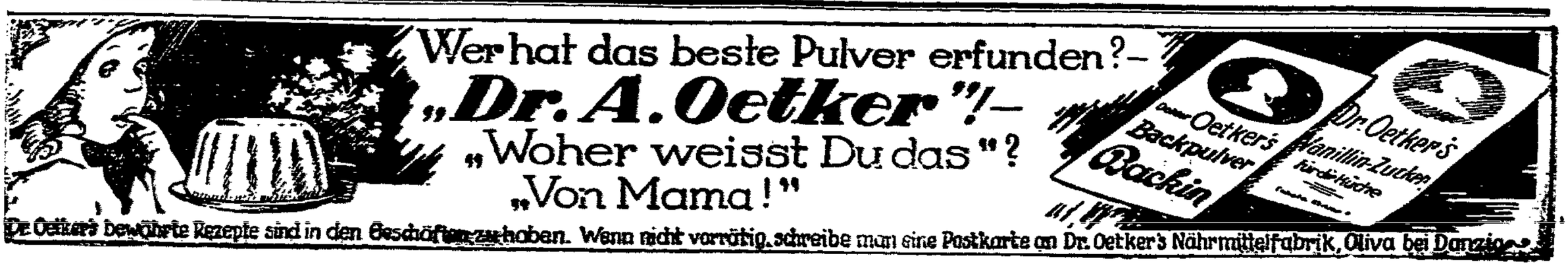
Ein eigenartiger Unfall wurde dem Arbeiter Wilhelm Hildebrandt, Langgarten 69, zum Verhängnis. Er kam zugleich mit einem Pferd zu Fall, und zwar so unglücklich, daß er unter das Pferd zu liegen kam. Die Folge waren schwere Rippenbrüche, die eine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten.

Danziger Standesamt vom 28. August 1924.

Todesfälle. Invalidin Berta Waslinkowski, 64 J. 10 M. — Hospitalitin Margarete Beirowski, 24 J. 7 M. — Arbeiterin Margarete Kupferschmidt, 19 J. 2 M.

Wasserstandsnachrichten am 28 August 1924.

	26. 8.	27. 8	Kurzebrak	+ 1,16	+ 1,21
Zawichost	+ 1,39	+ 1,34	Montauerspitze	+ 0,59	+ 0,64
	26. 8.	27. 8.	Piekel	+ 0,53	+ 0,59
Warschau	+ 1,48	+ 1,56	Dirschau	+ 0,40	+ 0,48
	26. 8	27. 8	Einlage	+ 2,24	+ 2,18
Plock	+ 0,77	+ 0,89	Schiewenhorst	+ 2,48	+ 2,46
	27. 8.	28. 8.	Nogat:		
Thorn	+ 0,66	+ 0,82	Schönau O. P.	+ 6,73	+ 6,72
Fordon	+ 0,78	+ 0,81	Galgenberg O. P.	+ 4,61	+ 4,60
Culm	+ 0,71	+ 0,74	Neuhorsterbusch	+ 1,78	+ 1,70
Graudenz	+ 0,68	+ 0,73	Anwachs	+	+



Die erste Fahrt des Amerika-Zeppelin. Das neue Amerika-Luftschiff Z.R.3 wurde gestern nachmittag kurz nach ¼4 Uhr aus der Halle gezogen und von etwa 100 Arbeitern durch Seile gehalten. Um 3.45 Uhr stieg es zu seiner ersten Fahrt, einer sogenannten Werkstättenfahrt, auf. Die Führung hat Dr. Eckener. Das Luftschiff nahm die Richtung gegen Lindau auf. Das Wetter ist regnerisch und stürmisch. Um 4.45 Uhr kehrte das Luftschiff wieder zurück. Die Fahrt diente vor allem der Erprobung der Motore, der Fahrtgeschwindigkeit sowie der Tragfähigkeit, Manövrierfähigkeit und Vermessungstätigkeit. Das Schiff bewegte sich im allgemeinen in einer Höhe von 400 Meter. Trotz des regnerischen und böigen Wetters verlief die Fahrt in allen Teilen zur vollsten Zufriedenheit der Leitung.

Aus dem Osten

Elbing. Die vierte Hilfstätigkeit ist nunmehr zur Linderung der Schäden und Leiden der Hochwasser-Katastrophe aufgerufen worden. Es hat sich zu diesem Zwecke ein Ausschuß gebildet, der mit einem Aufruf sich an die Bevölkerung der Stadt Elbing in der Hoffnung wendet, daß alle diejenigen, die von dem Hochwasser verschont blieben, gern und freudig zur Linderung der Not beitragen werden. Von seiten des Magistrats ist vorläufig festgestellt worden, daß 150 Familien sich in bedrängter Lage befinden. Gestern kam der Regierungspräsident nach Elbing, um Kenntnis von den Wasserschäden zu nehmen. Es steht zu erwarten, daß die Staatsregierung dem Unglück gegenüber nicht untätig bleiben, sondern zur Mithilfe bereit sein wird.

Allenstein. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Kraftfahrkaserne. In der dortigen Tischlerei wurden die beiden Zivilangestellten Gosse und Sulimma beschäftigt. Sulimma hantierte längere Zeit mit einem Karabiner, trotzdem er von Gosse gewarnt und gebeten wurde, den Karabiner fortzusetzen, tat er dies nicht. Plötzlich krachte ein Schuß. Gosse fiel getroffen um und starb kurze Zeit darauf. Augenzeuge des Vorfalles war allein der 15jährige Sohn des Verstorbenen. Gosse ist 50 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit fünf unversorgten Kindern. Sulimma ist festgenommen und wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Tilsit. Auf dem Heimwege von der Schule wurde der taubstumme Schüler Kurt Wilhelm am Freitag von einem nicht sehr schnell fahrenden Auto überfahren und auf der Stelle getötet. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß der 7 Jahre alte Junge von einem plötzlich einsetzenden Regenschauer unter einem Baum auf der gegenüberliegenden Straßenseite Schutz suchen wollte, sich zu diesem Zweck von der Hand seines größeren Begleiters losriß, und dabei unmittelbar in den Wagen hineinlief.

Naulin (Kreis Pyritz). Sexuelle Verirrung. Hier schenkte vor einigen Tagen ein Mädchen im Alter von 13 Jahren einem Knaben das Leben. Als Vater kommt der eigene Bruder von 18 Jahren in Betracht. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Stettin. Vom Stettiner Hafen. Während in der Vorwoche nur 50 000 To. als Einfuhr berichtet werden konnten, sind in dieser Berichtswoche 70 000 To. Einfuhr anzugeben, und zwar 35 000 To. Erz, davon 22 000 To. von Lulea und der Rest von verschiedenen Plätzen, 4000 To. Abbrände von Königsberg, 6000 To. Kohlen von England und Rotterdam, 2000 To. Phosphat von Bona, 3000 To. Kalksteine von Faxö, 2000 To. Feldspat von Norwegen und Schweden, 1000 To. Zellulose von Memel, 6000 To. Heringe, meist von englischen Häfen, und 11 000 To. Güter von verschiedenen Plätzen. Die Ausfuhr hielt sich, wie in letzter Zeit, auf 15 000 To. Es handelt sich hier um Güter aller Art nach allen mit Stettin in Verkehr stehenden Häfen. Massenladungen sind keine zu nennen.

Stralsund. Opfer seines Berufes. Der Monteur Rudolf Thara aus Stettin, in der hiesigen Ueberlandzentrale beschäftigt, berührte bei seiner Arbeit die Hochspannungsleitung, stürzte aus einer Höhe von vier Metern ab und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Er war sofort tot.

2. Danziger Internationale Messe
vom 2. bis 5. Oktober 1924.

Aus aller Welt

Bluttat im Sexualwahn. Ein Mädchen von 14 Jahren und ein Junge von 15 Jahren in Marseille hatten beschlossen, sich zu verheiraten. (!) Der Vater des Jungen widersetzte sich diesem Plan. Das Mädchen schlich sich deshalb von der Dienststelle weg, lauerte dem Vater des Jungen in der Nähe von dessen Grundstück auf und gab einen Revolverschuß auf ihn ab, der ihn sofort tötete. Der Mann ist Vater von fünf Kindern. Die blutige Tragödie ist offenbar durch ein krankhaftes Sexual- und Empfindungsleben der jugendlichen Täterin verursacht worden.

Eine Zuckerfabrik durch Feuer vernichtet. Ein Riesenfeuer hat die große Zuckerfabrik Ottleben, Kreis Oschersleben, vollständig vernichtet. Das Feuer brach in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr aus und breitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit über die ganze Fabrik aus, die bis auf die Grundmauern niedergebrannt ist. Der Saft aus den großen Behältern steht in den Straßen des Dorfes. Zahlreiche Feuerwehren sind tätig. Das Feuer wütet noch weiter.

Droschkenkutschers Ende. In einer der letzten Nächte hat sich am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin der letzte Akt einer Lebenstragödie abgespielt. Der 75 Jahre alte Droschkenkutscher August Schmidt, der ohne feste Wohnung ist und in der letzten Zeit im Stall bei seinen Pferden nächtigte, war in der Nacht am Bahnhof Friedrichstraße und wartete dort mit seiner Droschke auf Fahrgäste. Nach stundenlangem vergeblichen Warten kletterte der alte Mann vom Bock, holte den Halfterstrick des Pferdes aus dem Kasten heraus und ging zu einem Haufen Steine, die in der Nähe des Spreeufers aufgeschichtet waren. Dort band er einen Stein an den Strick und legte das andere Ende als Schlinge um seinen Hals. Dann kletterte er auf das Ufergeländer und stürzte sich in die Spree. Die Leiche wurde einige Stunden später aus dem Wasser gezogen. Ehe der Greis von seiner Droschke weggegangen war, hatte er noch seinen Pferden den Futtersack mit dem letzten Rest des mitgebrachten Futters umgebunden.

72 Stunden kieloben. Ein 17jähriges Mädchen, Margaret Murchison mit Namen, und am Ontariosee zu Hause, wurde mit Mühe vom Ertrinken gerettet. Sie hatte 72 Stunden auf einem gekenterten Kanu zugebracht und ist während dieser Zeit nicht trocken geworden. Denn die Wellen des Ontariosees überfluteten sie immerfort. Sie wurde vom Wind an das sumpfige Ufer getrieben, und dort fand man sie an festgeklammert an das Schiff und vergeblich bemüht, auf Grund zu kommen. Sie war vor drei Tagen mit zwei männlichen Gefährten in den See gefahren. Das schwankende Kanu kenterte im Sturm, und während die beiden Männer sofort von den Wellen verschlungen wurden, schwang sich Margaret Murchison auf den Kiel des Fahrzeuges und saß dort drei Tage und ebenso viele Nächte. Den einen Begleiter, ihren Schwager, versuchte sie noch zu retten. Sie zog ihn noch lebend an das Boot heran. Aber er bekam in ihren Armen einen Herzschlag. Die junge Dame war nur mit einem Badeanzug bekleidet. Während sie in den Nächten bei dem Sturme fror, brannte tagsüber die Sonne mörderisch auf ihren Körper, und sie ist über und über mit Brandwunden bedeckt. Wenn sie sich keine Lungenentzündung weggeholt hat, hofft man die tapfere junge Dame wieder vollkomen herzustellen.

Die Affenmenschen auf Sumatra. Das Gerede unter den Eingeborenen auf Sumatra, wonach im Urwalde der Lampongschen Distrikte Wesen leben, die zwischen Menschen und Affe stehen, hat die niederländische Regierung veranlaßt, eine wissenschaftliche Expedition auszurüsten, um den „Sedana" oder Affenmenschen aufzuspüren. Die Tiere sind äußerst scheu. In der Zeitschrift „Die tropische Natur" gibt der Holländer F. van Herwarden, der erste Europäer, der einen Affenmenschen sah, von ihm eine ausführliche Beschreibung. Er entdeckte den Sedana, ein weibliches Exemplar, zufällig auf einem Baume; es war ihm unmöglich, ihn zu fangen; nach ihm zu schießen, brachte er nicht übers Herz. Vom Kopfe des Tieres hängt das Haar bis unter die Schulterblätter; das braungefärbte Gesicht zeigte fast keine Behaarung. Die Wimpern waren dunkel wie das Kopfhaar, die Nase breit wie bei einem Kaffern, der Mund groß, die Eckzähne stark entwickelt, das Ohr wie ein menschliches Ohr, ebenso der Ausdruck des Auges. Das Tier stieß dumpf mahende Laute aus.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Jungsozialisten-Gruppe. Donnerstag, den 28. August, abends 7 Uhr, im Heim Am Spendhaus 6, Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freistaat Danzig. Donnerstag, den 28. August, abends 7½ Uhr, Turnhalle Kehrwiedergasse, Probeturnen für die Bundesschule. Alle Gemeldeten müssen erscheinen. — Sonntag, den 31. August, vorm. 9 Uhr, auf dem Bischofsberg (Kasematte Scharfenort) Sitzung des turntechnischen Ausschusses und der Vorturner-Vereinigung. (14012

Arbeiter-Abstinenten-Bund (Ortsgruppe Danzig). Donnerstag, den 28. August, abends 7 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Vorlesung: „Sozialistische Kultur und Alkohol." (14013

D.M.V. Vertrauensleute der Danziger Werft und Eisenbahnwerkstatt aller Gewerkschaften. Freitag, den 29. 8., 4 Uhr nachm., im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen: Wichtige Sitzung. (14 009

Arbeitsgemeinschaft der Liga für Menschenrechte. Nächste Zusammenkunft Sonnabend, den 30. August 1924, 8 Uhr abends im kleinen Saal der Naturforschenden Gesellschaft, Frauengasse 26. Redakteur Loops spricht über das Thema: „Ein geschichtlicher Rückblick auf die letzten 25 Jahre"; außerdem wichtige Behandlung programmatischer Fragen. Erscheinen ist also Pflicht!

Deutscher Werkmeister-Verband. Sonntag, den 31. August, morgens 9 Uhr, Treffpunkt Heumarkt, Ausflug nach Dreischweinsköpfen. Gäste willkommen. (14017

Porzellan·Aluminium·Emaille
sowie sämtliche Wirtschaftsartikel
kaufen Sie billigst und gut bei

Telephon 2020 **Robert Wischnewski** Heilige-Geist-Gasse 48 Telephon 2020

Der Mann von fünfzig Jahren

14) Roman von Arthur Zapp.

„Natürlich ging ich. Erstens mal fürchtete ich, sie könnte die Dreistigkeit soweit treiben, mich in meiner Wohnung aufzusuchen, und zweitens war doch immer noch ein bißchen" — ein Gemisch von Beschämung und [illegible] lag in seinen Mienen — „na eben von Zuneigung in mir." Und während diese Mitteilung von seinem Freunde nur mit einem Kopfschütteln starker Mißbilligung kommentiert wurde, fuhr der andere erregt fort: „Magst du mich nun verachten oder nicht, aber das bloße Gedenken an den Rausch bei ihr letzte mich wieder in Flammen und rief süßeste Erinnerungen in mir wach ... Ja, ja, so schwach ist der Mensch!"

„Unglaublich! Aber ihr Mann?"

„War natürlich nicht zu Hause; einer mußte doch im Laden stehen, das Geschäft versehen."

„Sie wollte also Geld?"

„Ja. Ich trennte mich natürlich. Hatte ihr doch vor einem halben Jahre erst fünfzehnhundert Mark gezahlt und dann die Kosten für die Krankheit und die Beerdigung des Kindes. Aber schließlich — na, ich wurde eben schwach, der Teufel [illegible] einem solchen Weibe."

Geheimrat [illegible] sprang, im tiefsten Innern aufgewühlt, auf und ging lebhaft durchs Zimmer.

„Da wird es allerdings höchste Zeit, daß du dich der Nähe dieser gewissenlosen Person entziehst."

Der andere nickte zerknirscht, beschämt.

„Ich weiß das alles und — nur mir selber [illegible]. Und deshalb wollte ich dich eben bitten — du hast Verbindungen im [illegible], [illegible] gibt es in den Groß-Berliner Schulen ja immer."

Richard [illegible] nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf und [illegible] nach. Das ganze Gebaren und nun gar das Eingeständnis seines [illegible] Rückfalles hatte ihm den Freund recht [illegible] gemacht, und der Gedanke, ihn in seine Nähe zu ziehen und den [illegible] Verkehr mit dem [illegible] wieder aufzunehmen, erregte ein leises Mißbehagen in ihm. Aber andere Erwägungen und Empfindungen stritten dieser [illegible]. Sollte er sich ganz von dem Freunde seiner Kindheit und Jugend lossagen, ihn hilflos im Sumpfe stecken lassen, in dem nicht nur er, sondern seine ganze Familie schließlich zugrunde gehen mußte?

Seine natürliche Gutmütigkeit, die Erinnerung an die Vergangenheit mit ihren moralischen Verpflichtungen siegte schließlich.

Er wandte sich wieder zu Schnapper und reichte ihm die Hand.

„Also gut; ich werde sehen, was sich tun läßt, in der Hoffnung, daß die Sache dann endgültig erledigt ist und du endlich deine unwürdige Schwäche besiegen wirst."

IX.

Am Abend besuchte der Gast mit Hermann und Dr. Freidank das „Volkstheater". Dem Geschmack des Studenten und des jungen Gelehrten hätte es ja mehr entsprochen, eine der dem ernsten Genre gewidmeten Bühnen zu wählen, aber Professor Schnapper wollte gern etwas Heiteres, Lustiges sehen.

„Das Leben ist ja so schon ernst genug und voller peinlicher Konflikte," sagte er, „ich will einmal alle Bücher und drückenden Sorgen vergessen und von Herzen lachen."

Es war ein Volksstück mit Gesang und Tanz, das gegeben wurde und dessen Reiz zum Teil in dem in pikanten Kostümen tanzenden Chor hübsch gewachsener junger Mädchen bestand.

Schnapper amüsierte sich königlich. Die burlesken Szenen, in denen ein gliederverrenkender Komiker und eine [illegible] Berliner Soubrette glänzten, gefielen ihm neben den [illegible] in die alberne Handlung willkürlich eingefügten Tänzen am besten, während seine beiden jungen Begleiter sich mehr an die teils fein komischen, teils ohne Geist und Witz [illegible], teils sentimental angehauchten Couplets und Lieder der „munteren Liebhaberin" hielten.

Nach dem Theater gedachte Hermann [illegible] den Gast seines Vaters noch einem der modernen populären Weinlokale zu führen, um dort gemeinsam zu speisen, aber der provinziale Schulmeister legte ein energisches Veto ein.

„Nee, Kinder, wenn ich schon mal in Berlin bin — das erstemal seit fünfzehn Jahren — will ich doch auch das berühmte moderne Berliner Nachtleben, von dem man sich bei uns Wunderdinge erzählt, kennen lernen. Also dann schlagt mal vor!" Aber weder der Student noch viel weniger Dr. Freidank konnte mit der gewünschten Auskunft dienen. Da fiel dem vergnügungslustigen Provinzler ein, daß er ja noch den Theaterzettel besaß, auf dessen Inseratenteil er in der Pause einen flüchtigen Blick geworfen hatte. In der Mehrzahl schienen diese Anzeigen Ankündigungen verschiedener Vergnügungslokale zu enthalten. Er suchte den Zettel hervor und überlas ihn bei dem Schein des Kandelabers vor dem Theater. Ja, da hüpfte einem das Herz im Leibe: Rosensäle, Jugendsäle, Moulin rouge! Wie das klang! Und dann die Bars: Maxim, Palast-Bar, Bar Riche — und da fiel der Blick des Prüfenden auf ein Wort, das ihm verführerisch, ja geradezu unwiderstehlich dünkte und die Phantasie zauberisch anregte: „Pavillon Mascotte."

Wo kam dieser geradezu märchenhaft klingende Name her? Was bedeutete er? Professor Schnapper zerbrach sich nicht weiter den Kopf über diese Frage, sondern erklärte einfach, den Finger auf die Anzeige legend: „Da gehen wir hin!"

Die beiden jungen Leute fügten sich. Freilich, als sie nun gegen elf Uhr in der Behrenstraße anlangten und die Treppe hinaufstiegen, wunderten sie sich, daß sie die einzigen waren auf dem Wege zu dem Lokal mit dem schönen Namen.

„Nanu?" rief der Professor enttäuscht, verblüfft. Die Jünglinge aber hörten ihn gar nicht. Ihre ganze Aufmerksamkeit war von der feenhaft wirkenden Ausstattung des „Pavillon Mascotte" in Anspruch genommen.

Schon die Garderobe — auch hier noch kein seines Amtes waltender Mensch — war eine Sehenswürdigkeit. Eine tiefblaue, mit glitzernden Sternchen übersäte Glasdecke. Mitten in dem Raum ein Apfelbaum, dessen mit herrlichen Blüten beladene Zweige sich an die Wände schmiegten.

Schwere, dicke Teppiche machten jeden Schritt unhörbar. Entzückend, paradiesisch war der Anblick und doch war es den drei Besuchern unheimlich in diesem mit solcher Pracht dekorierten stillen, menschenleeren Raum. Nur zaghaft schritten sie weiter — ein großer, mattgelb gehaltener Saal mit verschwenderisch reicher, vornehmer Ausstattung bot sich ihren bewundernden Blicken. Niemals hatten sie einen auch nur annähernd so luxuriösen Restaurationsraum gesehen. Aber auch hier Totenstille.

Da hörten sie hinter sich einen schlürfenden Schritt. Ein einfach gekleidetes weibliches Wesen war es, anscheinend eine Garderobenfrau.

„Was wünschen die Herren? fragte sie und betrachtete die betroffenen Gesichter lächelnd.

Der Kleinstädter, dem die Begierde, sich in den Strudel des Berliner Vergnügungslebens zu stürzen, aus den Augen blitzte, war der erste, der sich faßte.

„Na, doch uns amüsieren."

In dem Gesicht der Frau zuckte es humoristisch.

„Na, dann legen Sie sich man noch ein bißchen aufs Ohr," sagte sie, „und kommen Sie um zwei Uhr wieder! Dann geht es los!"

(Fortsetzung folgt.)

Johann Wolfgang Goethe

1749 • Zu seinem 175. Geburtstag am 28. August • 1924

Nummer 201 — Beilage zur Danziger Volksstimme — 28. August 1924

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonn', als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür.
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängstigten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal
Meine Herrn und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blütenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten
Wie ich!

Goethes Bedeutung.

von Franz Diederich.

Goethe, der Dichter, Goethe, der Denker, Goethe, der Mensch — von allen Seiten her drängt sich das Bedürfnis ins Blut, diesem Wesen, um das die Gegenwart ringt, nahe zu kommen. Unser Tag ist ohne Götzendienerei und voll wacher Kraft. Was er braucht, weiß er neu aus dem Boden der Gegenwart heraufzuholen. Wir haben gelernt, ursprünglich zu sein. Und nun diese Macht eines Menschen, der vor hundert Jahren längst auf der breiten Höhe seines Lebens hinschritt. In Goethe ist die Entwicklung der Lebensgaben zu einer Tiefe und Weite gelangt, die seinem Leben umfassenden Allgemeinwert gibt. Sein Fühlen quillt aus Urgründen des Lebens herauf, und was es enthält, kostete sein Sinn einzig klar bewußt aus. Was sein Inneres erregt, tritt geschaut vor ihn hin. Denn ein Dichter ist er, dem die Sprache ihre Wunderkräfte vertraute, ein Künstler, dem sich das Erlebte drängend gestaltet, und das gibt ihm die Macht, das Fühlen anderer Menschenwesen aufzuschließen.

In Goethe sammelte sich all das auflehnende Widerstreben gegen Zwang, Hemmung, Enge, das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts vom Westen Europas her die Köpfe und Herzen aus der faulen Ruhe und Gleichgültigkeit der überkommenen Kultur aufstört. Es wäre falsch, zu sagen, keinen habe dieser Aufruhr des Fühlens und Denkens so wie ihn gepackt und durchgeschüttelt. Aber keiner hat den Sturm und Drang so wie er zum Ausdruck bringen und für die Nachwelt in lebendigen glühenden Atemzügen festhalten können. Lessing und Herder sind starke Streiter in der losbrechenden Brandung ihres Jahrhunderts gewesen. Was Voltaire mit den durchbohrenden Waffen des Verstandes und Rousseau mit dem rebellischen Ungestüm richtenden Empfindens in Frankreich entfesselte, leiteten jene nach Deutschland herüber; es kam den Springfluten zupaß, die sie aus eigener Kraft gegen Niedrigkeit und Verrottung ausschickten.

Man soll in Goethe nicht einen Menschen sehen wollen, der über das Menschliche hinaus zu beispiellosen olympischen Vollkommenheiten aufstieg und allen Erdenstaub tief unter sich ließ. Solche Vergötterungen verzerren das Wertvolle des Bildes, das durchaus in dem Kämpfer gegeben ist, der sich immer wieder zu wehren hat gegen Gewalten, die seine Natur ablehnen muß, und sich immer wieder über sie hinwegarbeiten will. Anderthalb Jahrzehnte nach Goethes Tode schrieb Karl Marx: „Es ist ein fortwährender Kampf in ihm zwischen dem genialen Dichter, den die Misere seiner Umgebung anekelt, und dem behutsamen Frankfurter Ratsherrnkind, resp. Weimar'schen Geheimrat, der sich genötigt sieht, Waffenstillstand mit ihr zu schließen, und sich an ihr zu gewöhnen. So ist Goethe bald kolossal, bald kleinlich, bald trotziges, spottendes, weltverachtendes Genie, bald rücksichtsvoller, genügsamer, enger Philister . . . Sein Temperament, seine Kräfte, seine ganze geistige Richtung wiesen ihn aufs praktische Leben an, und das praktische Leben, das er vorfand, war miserabel. In diesem Dilemma, in einer Lebenssphäre zu existieren, die er verachten mußte, und doch an diese Sphäre als die einzige, in welcher er sich betätigen konnte, gefesselt zu sein, in diesem Dilemma hat sich Goethe fortwährend befunden."

Indes, wenn diese arge Lage auf sein Gebaren, zumal in politischen Dingen, nicht ohne Einfluß blieb, so hat sie doch den Kern seines Wesens, diesen Urquell herrlicher Lebensfrische, nicht trüben können. Er fühlte die Misere nur allzu sehr und glaubte mit wachsendem Alter immer weniger, daß seine Zeit reif sei, sie zu tilgen. Aber wenn er nun ein öffentliches Eingreifen im besonderen Falle mied, wenn er zu schweigen liebte und wichtige Ereignisse geringschätzig übersehen konnte, so ging er dem, was auf der politischen Weltbahn geschah, doch auch wieder keineswegs teilnahmslos aus dem Wege. Er spürte sogar mit klarer Witterung gewisse Möglichkeiten aus, die einmal stark genug werden konnten, die Hemmungen, unter denen seine Gegenwart ohnmächtig litt, zu überwinden. Auch für die politischen Dinge Deutschlands glaubte er an eine Entwicklung, die aufwärts führen werde.

Das dichterische Werk des Menschen Goethe will erfaßt sein als Dichtung vom Leben des Menschen. In allen Stücken wächst es gestaltend empor aus erfahrener Wirklichkeit. In lyrischen Schöpfungen, von Jugendtagen an bis zum hohen Alter empfangen, prägt das Leben sich ab, dann in den Lebensbeichten Dichtung und Wahrheit und Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren, die von den Entwicklungen des Jünglings und des Mannes erzählen, und endlich in dem Lebensdama „Faust". In allen Werken ruht die Arbeit von Jahrzehnten: zwei volle Menschenalter schufen am Faust. Sie haben das Leben des Dichters voll aufgenommen und geben es in jener Form einer „höheren Wirklichkeit", die nicht welken kann. Die Lyrik Goethes gipfelt im tiefsten Naturfühlen, der Meister-Roman baut empor bis in Grenzlande sozialistischer Ideale, das Faust-Drama durchdringt alle Fragen, die für das Dasein des Menschen unsrer neuen Zeit bedeutungsvoll sind.

Goethes Lebenswerke, erlebt und erdichtet an den Grenzen einer absterbenden Kultur, erwachsen als Werke menschlicher Befreiung und Erlösung. Alte Gewalten, die den Menschen abhängig niederbeugen, lösen sich verjährt zu Schatten und Schemen auf. Auf sich selbst gestellt, den Jenseitsängsten entrissen, ist der Mensch dem Diesseits des Erdendaseins gegeben, und Goethe umkämpft und durchklärt die heraufsteigende Aufgabe, den Inhalt, das Ziel und die Kraft des Menschendaseins, das sich in neuer Kultur entwickelt, menschenwürdig zu erfassen und künstlerisch geschaut zu vergegenwärtigen. Er schuf am sausenden Webstuhl der Zeit, ein Neulandsucher, und Neulandfinder als Dichter und Forscher.

Soziales Denken bei Goethe.

Wie stand Goethe zum Proletariat? Wie stand er zu den großen sozialen Fragen des Lebens. Gerade das Proletariat hat alle Ursache, wie bei allen großen Dichtern, so auch bei Goethe einmal nach der Einstellung zu den großen Fragen des Lebens zu spüren. Lassalle hat einmal gesagt: „Der Deutsche feiert seine Denker und Dichter deshalb, weil er niemals ihre Werke gelesen und erlebt hat; er würde diese Werke verbrennen, wenn er sie gelesen hätte."

Im Gegensatze zu unseren anderen großen Dichtern war Goethe länger als ein halbes Jahrhundert Staatsbeamter und Staatsmann, und so gewähren uns bei ihm außer seinen künstlerischen Werken auch die Akten seines Landes und seiner Zeit und seine Tagebücher und Briefe einen Einblick in die politische Seele eines Großen.

Als Minister studierte der Dichter bald Leihhausordnungen, bald entwarf er eine Feuerlöschordnung, bald hob er Rekruten aus, bald hatte er einen Briefwechsel wegen der Lederhosen eines Husaren, bald beschäftigte er sich mit der Verbesserung der Armenanstalten und bald mit der Besserung der Finanzen.

All diese so mannigfaltigen Kleinigkeiten, mit denen sich der Dichter abgab, zeigen uns, daß er sein Amt mit einem sozialen Herzen leitete. Er verließ sich nicht auf seine reaktionären oberen Beamten. Er kannte seine Welt, und er sprach darum auch einmal aus, daß „die Dinge von unten nach oben anders aussähen, als von oben nach unten".

Aus dieser geistigen Einstellung heraus kam denn auch, je länger er wirkte, soziales Verständnis in seinem staatsmännischen Schaffen zum Ausdruck. So erstrebte er eine neue und gerechte Finanzwirtschaft. Er wollte durch sie Ersparnisse erzielen, die den Armen zugute kommen sollten. Deshalb suchte er auch die feudale kirchliche Gerechtsame abzulösen, weil sie so schwer auf dem kleinen Manne lastete. Das alles aber sollte nur der Anfang sein von großen sozialpolitischen Umgestaltungen, die er durchführen wollte: Entlastung der Bauern von Fronen und Zehnten, Umwandlung des bäuerlichen und gutsherrlichen Besitzes in freies, teilbares Eigentum, Auflage der Steuern nach der wirtschaftlichen Kraft u. a. Das waren für die damalige Zeit revolutionäre Ideen, die uns einen großen sozialdenkenden Politiker zeigen.

Es ist begreiflich, daß Goethe aus solch sozialem Empfinden heraus den sozialistischen Ideen, die sich zu seiner Zeit bei Owen, Fourier, St. Simon, diesen bekannten sozialistischen Utopisten, in ihrem ersten Keime regten, tiefes Verständnis entgegenbrachte, so daß die Einwirkung dieser sozialistischen Ideen selbst in den Ausklang des „Faust" hineindrang.

Und welche Ehrfurcht der Dichter einem freien, republikanischen Volke entgegenbrachte, das zeigen uns seine Worte, die er in Venedig gesprochen hat: „Es ist ein großes Werk versammelter Menschenkraft, ein herrliches Monument, nicht eines Befehlenden, sondern eines Volkes. Und wenn ihre Lagunen sich ausfüllen, ihr Handel geschwächt wird und ihre Macht gesunken ist, macht mir dies die ganze Anlage der Republik und ihr Wesen nicht um einen Augenblick weniger ehrwürdig."

Es ist bewunderungswert und für den ganzen revolutionären Geist des Großen bezeichnend, daß Goethe trotz seines Lebens am stillen Fürstenhofe gar für die Revolution Verständnis besaß. Zwar konnte er sich mit der französischen Revolution nicht befreunden, und zwar wegen ihrer Verlaufs. Er mißbilligte die Grausamkeiten. Aber grundsätzlich erkannte er die Berechtigung der Revolution an.

Wenn man so mit sozialistischen Augen die Goetheliteratur studiert, dann findet man, daß das eingangs erwähnte Wort Lassalles auch für Goethe nur zu berechtigt ist. Wenn darum auch die bürgerliche Kultur vergeht: die großen Dichter bleiben. Ihre Werke finden in der kommenden sozialistischen Kurltur erst die geistige Atmosphäre, die sie zu einem allgemeinen Erleben macht.

Dr. Gustav Hoffmann.

Der Begriff Arbeit im „Faust".

Faust. Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungene;
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
Das letzte wär' das Höchsterrungene.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen.
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschließen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen,
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

Die Arbeit ist der Kernpunkt unseres Daseins, die erste Voraussetzung zum menschlichen Zusammensein. Wie die Arbeit so die Menschheit. Die Art der Arbeit gibt der Menschheit das Gepräge, und darum ist eine neue, von Grund auf andere Kultur der Menschheit nicht möglich ohne eine von Grund auf andere Art unserer Arbeit.

In besonders schöner, eindringender und umfassender Weise hat uns Goethe in seinem „Faust" in den letzten Sinn des Menschseins eingeführt, und darum wird der „Faust" für das Proletariat auf immer die künstlerische Großtat eines die wirtschaftlichen Grenzen niederreißenden Weltgefühls bleiben. Mag auch der Mensch Goethe Schwächen gehabt haben und kleinliche Eitelkeiten: der Genius Goethe ist einer der Genien des proletarischen Volkes.

Der „Faust" ist die große Lebensarbeit des Dichters. Bis in sein Greisenalter hinein hat er an diesem Werke geschaffen. Es ist die Summe seiner Lebenserkenntnis, und doch ist es nicht nur der Ausdruck eines persönlichen Wachsens. So ist die Menschheit. So reift die Menschheit. Zu diesem heiligen Ziele hinauf wächst, immer wieder vom alten Menschen Mephisto gerüttelt, der neue Mensch Faust. Und dieses heilige Ziel heißt Arbeit, freie Arbeit, Gemeinschaftsarbeit aus Gemeinsinn heraus. —

Wo ist das Glück? Gesucht hat es Faust in Wissenschaften und in philosophischem Grübeln wie im öden Vergnügen des Tags. In der Arbeit fand er es, in dieser neuen Arbeit, die der praktische Ausdruck des Strebens nach immer höherem Glücke des Ganzen ist. Menschentum ist nur „die schöne, das heißt die selbstlose Tat". Nicht die Arbeit um des Mammons willen. Die Arbeit für die Brüder. Die Arbeit aus „Gemeindrang". Die Arbeit, die in Harmonie steht mit der Menschenseele. „Genießen macht gemein." Der Sinn des Lebens ist Schaffen für ein immer weiter und höher wachsendes Brudertum.

Jedes egoistische Moment macht die Arbeit nach Goethe unrein. Und wenn auch diese soziale Arbeit nur den geringsten Beigeschmack vom Wesen des alten Menschen hat, bedeutet sie nicht das sittlich höchste und reinste Glück. Und darum muß auch die soziale Tat ganz frei sein von persönlichem Streben nach Erfolg für das Ganze. Nur wer in sich die Gemeinschaft trägt und aus nichts als aus lauterer Liebe zum Ganzen dem Wachsen des Ganzen dient, ist nach Faust Mensch, ist Faust-Mensch, all-liebender, sozialistischer Mensch. Ungehemmt von schmutzigen Ketten einer egoistischen Wirklichkeit „auf freiem Grund mit freiem Volke steh'n", nur das ist darum einmal Menschentum. Und nicht im Augenblick, niemals im trägen, lähmenden Augenblick, sondern nur im kämpfenden „Vorgefühl" eines solchen schönen, kommenden Menschengeschlechts fühlt Faust des Lebens tiefsten Sinn und höchstes Glück.

Aber doch war auch das ganze Suchen seines Lebens, das wissenschaftliche Wahrheitsstreben wie das künstlerisch-religiöse Sehnen, für „Faust" nicht umsonst. Es war sogar von wesentlicher Bedeutung für seine Erkenntnis von dem letzten Sinne der Arbeit. Wohl ist für „Faust" die Arbeit für die Zukunft der Gemeinschaft das Glück, doch nur wenn sie zugleich der befreiende Ausdruck ist seines kosmischen Einsgefühls. „Faust" fühlt sich und die Menschheit als Kind eines All-Ewigen, als Funke einer Allnatur-Göttlichkeit, und aus diesem universal-monistischen Einsgefühle heraus erfüllt auch das bruderdienende Schaffen nur dann seinen letzten göttlichen Sinn, wenn es, aus dem Schoße dieses allumschlingenden Weltgefühls geboren, eine künstlerische Weihe bekommt. Bruderschaffen ist für „Faust" zugleich Dienst an dem Ewigen. Das feierliche Erleben der „Gottnatur" gibt dem Menschen nach Goethes Gefühl eine künstlerische Seele, aus der heraus Bruderschaffen Einheit von Schönheit und Liebe ist. Sozial und naturreligiös und künstlerisch ist für „Faust" eins. So ist für ihn das Wesen des kommenden Menschen. In solcher Art ist für ihn im Menschentum einmal alles Edelste vereint zur Liebe.

Und von solchem genialen Erlebnis unserer geistigen Schöpfer gehen die Fäden zu uns hin und her. Ein Ideal ist es, das dort von der geistig-sittlichen Seite beleuchtet und hier im politisch-wirtschaftlichen Ringen gesucht wird. Aus dem Klassenkampfe heraus soll dieses Ideal der klassenlosen Gemeinschaftswelt einmal werden zur Wirklichkeit, und um so reiner und strahlender erringen wir dieses heilige Neuland, je reiner es uns in seiner sittlichen Schönheit entgegenleuchtet.

Was ist für uns wie für „Faust" der Mensch, „wenn es nicht möglich wär', der Menschheit Krone zu erringen?" Nicht das Heute, sondern das Morgen, aber das Morgen in seinem reinsten und leuchtendsten Glanze, wie es uns die Genien der Menschheit in künstlerischer Schönheit gezeichnet haben. Dahin der Weg! Darum der Kampf! Darum der Klassenkampf! Darum die revolutionäre, die umgestaltende Tat, da nur in der Gemeinschaftsordnung des Sozialismus einmal die Arbeit die immer neu ringende Liebe des faustischen Menschen ist.

Goethe und Charlotte von Stein.

Die rein menschliche Persönlichkeit berühmter Männer wird von der Nachwelt mit besonders lebhafter Teilnahme durchforscht. Im Mittelpunkt solcher Durchforschung steht immer wieder das Verhältnis dieser Männer zu den Frauen. In ihren Beziehungen zu den Frauen kommt das Menschentum großer Männer am reinsten und deutlichsten zum Ausdruck, und diese Beziehungen bieten auch wegen der Mannigfaltigkeit der Deutung, die sie für den Charakter großer Männer zulassen, den reichsten Stoff für die Legendenbildung. Am stärksten spiegeln sich die Beziehungen zu den Frauen im Wesen und Werke großer Künstler, und hier wiederum nimmt wie überhaupt bei jeder Wechselwirkung zwischen Persönlichkeit und Schaffen Goethe eine hervorragende Stellung ein.

Frauen haben in großer Zahl und Verschiedenartigkeit den Lebensweg Goethes begleitet und sein Schaffen beeinflußt. Keine unter ihnen aber hat für unsern größten Dichter eine so hohe Bedeutung erlangt wie Charlotte v. Stein. Von seiner Uebersiedelung nach Weimar in der Mitte der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts an bis zu seiner etwa ein Dutzend Jahre später angetretenen italienischen Reise, nach der sein Liebesverhältnis mit Christiane Vulpius, seiner späteren Frau, beginnt, steht Goethe völlig im Banne Charlottens v. Stein. Diese Jahre stellen die reichsten und ausschlaggebendsten für seine menschliche und künstlerische Entwicklung dar. Zwar haben seine wichtigsten in dieser Zeit herangereiften Werke erst später ihre endgültige Vollendung gefunden, aber ihnen allen, vor allem der „Iphigenie" und dem „Tasso", ist das Erlebnis von Goethes Liebesbund mit Charlotte v. Stein aufgeprägt. Daneben steht die Fülle köstlichster Lyrik aus diesen Jahren, stehen die herrlichsten Liebesbriefe unserer Literatur.

Das Charakterbild Charlottens v. Stein und die Art ihrer Beziehungen zu Goethe sind von der Literaturgeschichte vielfach umstritten worden. Die schroffe, kleinlich und niedrig scheinende Form ihres Verhaltens zu Goethe nach seiner Rückkehr aus Italien und seiner Vereinigung mit Christiane hat vielen Beurteilern zum Anlaß gedient, Charlotte für eine Frau zu erklären, die Goethes unwürdig gewesen und von ihm überschätzt worden sei. In dieser vorschnellen, ungerechten Verdammung offenbart sich sowohl Undank gegenüber den reichen geistig-seelischen Befruchtung, die Goethe von Charlotte erfahren hat, als auch eine Verkennung von Charlottens ganzem Erleben und eine allzu großzügige Beurteilung von Goethes eigenem Verhalten. Es ist einer Frau vorbehalten geblieben, die erschütternde Liebestragödie der Charlotte v. Stein unter genannten Quellenstudien mit überraschend treffsicherem psychologischem Feingefühl und warmem Miterleben, ohne jeden einseitigen Beschönigungsversuch, nachzuzeichnen. Dieser geglückte Versuch einer Rechtfertigung liegt uns vor in der Schrift mit dem bezeichnenden Titel „Das Märtyrium der Charlotte v. Stein" von Ida Boy-Ed. (J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfl. in Stuttgart und Berlin. Preis broschiert 1,80 Mk., in schönem Leinenband 3,50 Mk.)

Charlotte v. Stein — das darf nicht vergessen werden — ist sieben Jahre älter als Goethe gewesen. Von Natur kühl, unsinnlich, beherrscht und maßvoll, in engen gesellschaftlichen Fesseln und höfischem Zwange gebunden, in einer Vernunftehe leidenschaftslos dahinlebend, von häuslichen und mütterlichen Sorgen bedrängt, tritt sie dem jungen Brausekopf Goethe als reife Dame der Aristokratie entgegen. Ihre bezaubernde Anmut und fraulische Würde in Verbindung mit ihrer hohen geistigen und gesellschaftlichen Kultur und Goethes Feuerseele bilden die gegenseitigen Anziehungspunkte und führen über eine jahrelange Seelenfreundschaft schließlich naturnotwendig zu einer durch mannigfache dichterische und briefliche Zeugnisse Goethes bestätigten restlosen Hingabe der beiden Menschen aneinander. Dann kommt nach Jahren höchsten Liebesglückes jäh die Abkehr Goethes von Charlotte und seine Neigung für ein ungebildetes, ihm lediglich sinnlich reizendes Mädchen. Hätte Charlotte diesen Treubruch mit Gleichmut ertragen, so wäre sie nicht der Mensch und besonders nicht das Weib gewesen, das Goethe gerade in ihr verehrt hat.

Charlotte hat Goethe ihr ganzes Leben geschenkt. Für ihn ist sie nur eine, wenn auch ungemein bedeutungsvolle, Episodenfigur gewesen. Als er den Liebesbund löste, dem er doch selbst einst die öffentliche Legitimierung, also einen dauernden Bestand, gewünscht hatte, gab er ihr in schlecht verhülltem Egoismus und wenig taktvoll zu verstehen, daß sie alt geworden, während er jung geblieben sei. Charlotte mußte sich wie verbraucht und weggeworfen, in ihrem Vertrauen schmählich getäuscht, fühlen. Sie hatte allen Grund zu gerechter Empörung, und die nervenzermürbende Last der Wechseljahre, die nun über ihren ohnehin schwachen Körper hereinbrach, läßt den Ueberschwang ihres Zorns begreiflich erscheinen.

Goethe selbst hat in ehrlichem Schuldbewußtsein und im Gefühl seiner ewigen menschlichen Verbundenheit mit Charlotte später das seelische Band zwischen ihnen erneuert. So finden wir die beiden in den Jahrzehnten ihres Greisentums wieder in der beglückenden Harmonie innigster Zusammengehörigkeit. Und die Nachwelt mag Charlottens v. Stein in dankbarer Liebe als der Frau gedenken, von der Goethes umfassendes Menschen- und Künstlertum seine stärkste Höherentwicklung erfahren hat.

Dr. Wilhelm Bolze.

Willkommen und Abschied.

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war getan, fast eh' gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht;
Schon stand im Nebelbild die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor;
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
In meinen Adern, welches Feuer!
In meinem Herzen, welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz auf deiner Seite,
Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich — ihr Götter!
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen, welche Wonne!
In deinem Auge, welcher Schmerz!
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Goethe-Worte.

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen, dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht: Wohlan, er ist da, sie besser zu machen.

*

Im Grunde aber sind wir alle kollektive Wesen, wir mögen uns stellen, wie wir wollen. Denn wie Weniges haben und sind wir, das wir im reinsten Sinne unser Eigentum nennen! Wir müssen alle empfangen und lernen, sowohl von denen, die vor uns waren, als von denen, die mit uns sind. Selbst das größte Genie würde nicht weit kommen, wenn es alles seinem eigenen Innern verdanken wollte.

*

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein,
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

*

Alles was wir treiben und tun ist ein Abmüden;
wohl dem, der nicht müde wird.

*

Wenn andere vieles um den einen tun,
So ist's auch billig, daß der eine wieder
Sich fleißig frage, was den andern nützt.

*

Du sehnst dich, weit hinaus zu wandern,
Bereitest dich zu raschem Flug;
Dir selbst sei treu und treu den andern,
Dann ist die Enge weit genug.

*

Willst du dich am Ganzen erquicken,
So mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.

*

In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohle anderer suchen muß.

*

Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort.
Verein' und leite! Beßrer Hort!

*

Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

*

Stein auf Stein mit Vorbedacht
Gibt zuletzt auch ein Gebäude.

*

Der Krieg ist eine Krankheit, in der die Säfte, die zur Gesundheit und Erhaltung dienen, nur verwendet werden, um ein Fremdes, der Natur Ungemäßes zu nähren.

*

Der Dichter wird als Mensch und Bürger sein Vaterland lieben; aber das Vaterland seiner poetischen Kräfte und seines poetischen Wirkens ist das Gute, Edle und Schöne, das an keine besondere Provinz und an kein besonderes Land gebunden ist, und das ergreift und bildet, wo er es findet. Er ist darin dem Adler gleich, der mit freiem Blick über den Ländern schwebt und dem es gleichviel ist, ob der Hase, auf den er hinabschießt, in Preußen oder in Sachsen läuft.

*

Es macht die Geburt uns weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen. Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden den Menschen.

Beherzigung.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Mephistopheles und der Schüler.

Dialog aus „Faust".

Schüler. Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.
Mephistopheles. Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt Ihr Euch schon umgetan?
Schüler. Ich bitt' Euch, nehmt Euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Mut,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Rechts hieraußen lernen.
Mephistopheles. Da seid Ihr eben recht am Ort.
Schüler. Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.
Mephistopheles. Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.
Schüler. An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?
Mephistopheles. Erklärt Euch, eh' Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für eine Fakultät?
Schüler. Ich wünschte, recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.
Mephistopheles. Da seid Ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.
Schüler. Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.
Mephistopheles. Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat' Euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist Euch wohl dressiert,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichteliere hin und her.
Dann lehret man Euch manchen Tag,
Daß, was Ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nötig sei.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist Euch, es müßt' so sein:
Das Erst' wär' so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler allerorten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie.
Schüler. Kann Euch nicht eben ganz verstehen.
Mephistopheles. Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn Ihr lernt alles reduzieren
Und gehörig klassifizieren.
Schüler. Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.
Mephistopheles. Nachher, vor allen andern Sachen,
Müßt Ihr Euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß Ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt Euch vorher wohl präpariert,
Paragraphos wohl einstudiert,
Damit Ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch Euch des Schreibens ja befleißt,
Als diktiert' Euch der Heilig' Geist!
Schüler. Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.
Mephistopheles. Doch wählt mir eine Fakultät!
Schüler. Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.
Mephistopheles. Ich kann es Euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.
Schüler. Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studieren.
Mephistopheles. Ich wünschte nicht, Euch irrezuführen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im ganzen — haltet Euch an Worte!
Dann geht Ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.
Schüler. Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.
Mephistopheles. Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.
Schüler. Verzeiht, ich halt' Euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß Euch noch bemühn.
Wollt Ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahre ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.
Mephistopheles (für sich).
Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen. (Laut.)
Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr studiert die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch, der den Augenblick ergreift
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
Vertrauen Euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu kurieren,
Und wenn Ihr halbweg ehrbar tut,
Dann habt Ihr sie all' unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß Eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt Ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.
Schüler. Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo und wie.
Mephistopheles. Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.
Schüler. Ich schwör' Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich Euch wohl ein andermal beschweren,
Von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?
Mephistopheles. Was ich vermag, soll gern geschehn.
Schüler. Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' Eure Gunst mir dieses Zeichen!
Mephistopheles. Sehr wohl. (Er schreibt und gibt's.)
Schüler (liest). Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.
(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)
Mephistopheles. Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Keine russische und polnische Getreideausfuhr. Wie aus Moskau gemeldet wird, berichtete der Sowjetkommissar für die Volksernährung in einer Vollsitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei eingehend über den Stand der diesjährigen Ernte. Er erklärte, daß Rußland kein Getreide von dieser Ernte ins Ausland exportieren könnte, da zum größten Teil leider eine Mißernte festgestellt werden müsse, durch deren Ertrag die Volksernährung kaum gesichert sei. — Eine Ministerkonferenz hat beschlossen, jede Ausfuhr von Getreide aus Polen vorläufig zu verbieten. Der Grund für diese Maßnahme ist in der Mißernte zu sehen, die nach den Ausdruschergebnissen noch weit ernster erscheint, als befürchtet worden war.

Kurstreibereien in Stadtanleihen. Die 8—20prozentige Münchener Stadtanleihe ist in den letzten Tagen von 400 000 auf 1 400 000 Prozent hinaufgetrieben worden. Der Münchener Stadtrat erläßt daher nunmehr eine Erklärung, in der er vor diesen Kurstreibereien warnt und feststellt, daß beim gegenwärtigen Kurse für den Rückkauf mehr als das Doppelte des Goldmarkbetrages aufzuwenden wäre, den die Anleihe seinerzeit gebracht hätte. An eine diesem Kurs entsprechende Tilgung oder auch nur Verzinsung sei niemals zu denken.

Staatliche Unterstützung der Handelsschiffahrt in Schweden. Die schwedische Regierung hat in der letzten Woche Millionensummen zur Unterstützung der schwedischen Handelsschiffahrt bewilligt. Die Gelder werden in Form von niedrig verzinslichen Anleihen an die darum nachsuchenden Reedereien verausgabt.

Ein Getreidetrust in den Vereinigten Staaten. Die fünf größten Gesellschaften für Getreidehandel der Vereinigten Staaten und Kanadas haben sich vor kurzem zusammengeschlossen und eine vereinigte Riesengesellschaft für die Verwertung des Getreides gegründet. Die Gesellschaften bringen ihre Anlagen (Elevatoren usw.) in das Unternehmen, das Aktienkapital, das 26 Millionen Dollar beträgt, soll aber zum größten Teil durch Farmer gezeichnet werden. Eine Million Aktien werden zu 1 Dollar, eine Million Aktien zu 25 Dollar das Stück unter den Farmern untergebracht werden, während die Gründer eine halbe Million Stück mit 50 Dollar die Aktie zum Teil als Entgelt für ihren Besitz, zum Teil für Bereitstellung des Betriebskapitals übernehmen. Im Verwaltungsrat werden die Farmer in der Mehrheit sein, außerdem werden dort die Elevatorgesellschaften, Getreidehändler, Banken und Eisenbahnen vertreten sein. Die Gesellschaft soll 50 Millionen Bushel Getreide in ihrem Lager aufstapeln können. Der neue Trust soll den genossenschaftlichen Elevatoren beistehen, wie auch die Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere die Ausfuhrgeschäfte besorgen. An dem Gewinn sollen die Farmer beteiligt werden.

Luxemburgs Zollpolitik. Das ganze Jahr 1923 wurde auch in Luxemburg beeinflußt durch die Ruhrbesetzung und die wilden Schwankungen der Devisenkurse (Markentwertung). Der Handel mit Deutschland stockte bis zum Herbst 1923, wo die Marksabilisierung die deutsche Nachfrage belebte, die erst im März 1924 infolge der deutschen Kreditnot wieder abflaute. Besonders die Waren, für die der Versailler Vertrag bis Januar 1925 Zollfreiheit einräumt, fanden schnell Absatz. Wegen der kurzen Frist konnte aber das Kontingent nicht mehr ganz verwertet werden. Der Handel mit Frankreich, speziell mit den ehemals deutschen elsaß-lothringischen Absatzgebieten, liegt wegen der hohen französischen Zölle fast ganz darnieder. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen über ein französisch-belgisch-luxemburgisches Wirtschaftsabkommen ist deshalb zur Notwendigkeit geworden. Leidlich zufrieden mit der belgischen Zollunion sind höchstens hier die fünf Industriezweige von ganz untergeordneter Bedeutung, und selbst diese müssen noch einen Teil ihrer Waren nach Deutschland absetzen können. Viel zahlreicher und wichtiger sind die Industriezweige, welche ohne einen starken Absatz nach Deutschland überhaupt nicht existenzfähig sind. Dazu gehören die Eisenindustrie, die Lederindustrie, Teile der Textilindustrie, die Zementwerke, die Tabakindustrie, die Konfektion, der Weinhandel usw. Auch die luxemburgische Handelskammer betont verschiedentlich die Notwendigkeit eines Handelsvertrags mit Deutschland und fordert die Gleichstellung der luxemburgischen Industrie mit der belgischen bezüglich der Transportarife.

Rußlands Handel mit dem Orient. Besonders stark hat sich der russisch-türkische Handelsverkehr entwickelt. Nach den soeben erschienenen Statistiken des russischen Außenhandelskommissariats betrug der Wert der Einfuhr aus der Türkei nach Rußland in der Zeit vom Januar/Oktober 1923 315 000 Pfund Sterling und der Wert der Ausfuhr aus Rußland nach der Türkei in derselben Zeit 220 000 Pfund Sterling. Die russische Getreideausfuhr nach der Türkei wurde erst im Oktober 1923 aufgenommen und hatte bereits im Dezember vorigen Jahres die Ausfuhrziffer der Vorkriegszeit von 400 000 Pud erreicht. Im Verkehr mit Persien führte Rußland im Jahre 1920 Waren im Werte von 20 Millionen persische Kronen aus, im Wirtschaftsjahre 1921/22 für 42 Millionen, und im Wirtschaftsjahre 1922/23 für 73 Millionen. Die Einfuhr aus Persien nach Rußland entsprach im Jahre 1920 einem Werte von 8,4 Millionen, 1921/22 von 25,5 Millionen und 1922/23 von 62 Millionen persischen Kronen. Der Gesamtwert des russischen Handels mit Persien hatte im Wirtschaftsjahr 1922/23 28 Millionen Goldrubel erreicht. Diese Summe entspricht etwa 30 Prozent des Vorkriegshandels mit Persien. Im Handel mit der Mongolei betrug der Wert der Ausfuhr aus Rußland im Jahre 1923 1,5 Millionen Goldrubel und im Jahre 1923 2 Millionen Goldrubel. Die Einfuhr aus der Mongolei nach Rußland erreichte im Jahre 1923 einen Wert von 5 Millionen Goldrubel. Der Wert des russischen Handels mit West-China hat im Jahre 1923 3 Millionen Goldrubel erreicht. Diese Summe entspricht 40 Prozent des Vorkriegswertes. Nach Afghanistan haben die Sowjettrusts für 1 Million Goldrubel Waren exportiert.

Entwicklung der Radiumgewinnung. Eine der auffallendsten Erscheinungen in der Metallgewinnung der letzten Zeit war die Entdeckung von großen Metallagern, die lange Zeit sehr selten waren. So erging es auch mit dem Radium, von dem am erstbekannten Fundort, den Minen von Joachimsthal in Böhmen, von 1911 bis 1922 nur 22,3 Gramm hergestellt wurden. Beträchtliche Mengen von radiumhaltigen Mineralien wurden in Amerika entdeckt und verarbeitet, und bald sammelten sich in den Vereinigten Staaten Lager von solcher Größe an, daß das Radium nur mit geringem Nutzen verkauft werden konnte. Anfang 1922 war allein in Nordamerika für über eine Million Dollar Radium auf Lager. Während des Jahres 1922 blieb der Preis für ein Milligramm auf 294 Goldmark, aber die Lage wird für die Radiumproduzenten immer schlechter, da sehr reiche Funde von Radiumerzen in Belgisch-Kongo gemacht, von denen die ersten Proben 1921 im Dezember in Antwerpen ankamen. Die in Belgien errichteten Werke sollen im Monat 3 Gramm Radium erzeugen können in einem Salz, das gegen 93 Prozent Radiumchlorid enthält.

Die Torfindustrie in Estland. Die staatliche Torfindustrie hat in der diesjährigen Saison 10 000 Kubikfaden oder 40 Millionen Stück Torf gewonnen. Die Qualität des Torfs soll besser als im Vorjahr sein. Kürzlich besuchten deutsche Ingenieure Estland, um festzustellen, ob es möglich sei, aus dem estländischen Torf Briketts herzustellen. Nach Meinung der Ingenieure würde sich die Brikettherstellung durchaus lohnen. Die Fabrikationsanlagen würden 35 Millionen Emk. kosten. Nach dem Voranschlage wären die hergestellten Briketts für 8 bis 10 Emk. pro Pud in den Handel zu bringen. Die Frage ist noch im Verhandlungsstadium.

Kleine Nachrichten.

140 Goldmillionen vom Meeresgrund gehoben. An Bord des während des Krieges von einem Unterseeboot versenkten Dampfers „Laurentic", dessen Wrack 90 Meter unter dem Meeresspiegel westlich von Lough Swilly liegt, sind für 7 Millionen Pfund Sterling Goldbarren, gleich 140 Millionen Goldmark, gehoben worden. Letztes Jahr waren für 2½ Millionen Pfund Sterling Goldbarren gehoben worden. Damit sind sämtliche Goldvorräte an Bord des Dampfers gerettet.

Ueberschwemmungskatastrophe in der Altmark. Die Altmark ist durch die starken Niederschläge der jüngsten Zeit von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden, die an Umfang das Hochwasserunglück von 1909 weit übertrifft. Im Kreise Osterburg ist eine Fläche von 120 000 Morgen von den Fluten bedeckt. Die Ernte kann hier als vollkommen verloren angesehen werden.

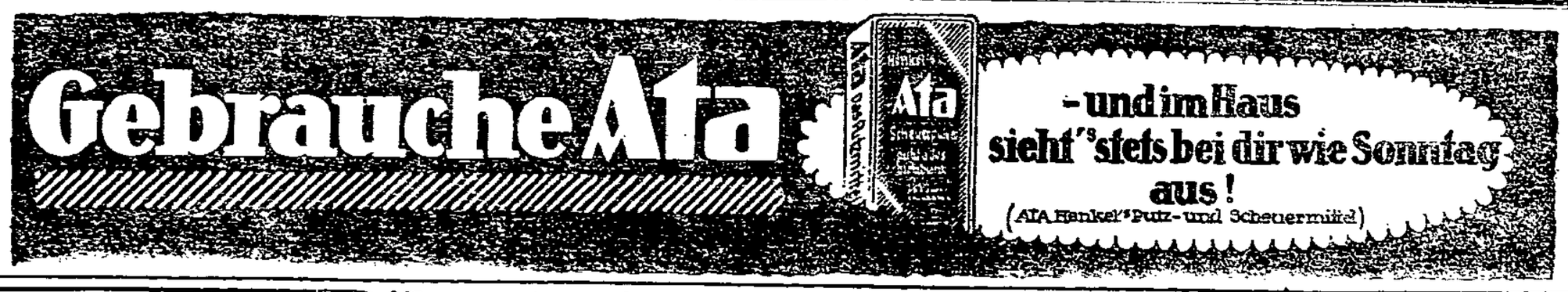
Neuer Weltrekord im Langstreckenlaufen. Einen neuen Weltrekord über 10 000 Meter stellte der mehrfache Olympiasieger und Weltrekordmann Paavo Nurmi auf. Er lief in Abo (Finnland) im Training unter Kontrolle von vier Uhren die fabelhafte Zeit von 29 Minuten 48 Sekunden und verbesserte damit die von seinem Landsmann Ritola in Paris aufgestellte Welthöchstleistung von 30:28,2 um über 40 Sekunden. Nurmi, der bekanntlich bei den olympischen Spielen über 10 000 Meter nicht starten durfte, hat jetzt den Beweis erbracht, daß er auch diese Strecke seinem Landsmann Ritola überlegen ist.

Ein Pfund Raupen 20 Pfennig. Ueberall in Deutschland wurde heuer über große Schädlingsplagen geklagt. Besonders stark und gefährlich trat in einigen Gegenden der Kohlweißling auf. Eine bemerkenswerte Methode zur Vertilgung dieser Plage wandte die Stadt Göttingen an. Sie richtete eine Sammelstelle ein, die für je 100 Stück erbeuteter Kohlweißlinge eine Rentenmark und für ein Pfund Raupen 20 Pfg. zahlte. An einem Tage wurden nicht weniger als 26 585 Kohlweißlinge abgeliefert.

Unregelmäßigkeiten in der Notgeldwirtschaft. Amtlich wird mitgeteilt, daß im Kreise Ahrweiler im ganzen 33½ Billionen Mark mehr zur Einlösung vorgelegt wurden als ausgegeben waren. Die polizeilichen Ermittlungen führten zu Verhaftungen in einer Druckerei in Ahrweiler in der das Notgeld hergestellt war.

Schulprämien für Sportleistungen. Französische Blätter führen häufig Klage darüber, daß seitens der Schulen zu wenig für die körperliche Erziehung der Jugend getan werde, und daß der Sport in der Schule eine nur untergeordnete Rolle spiele. Eine Pariser Zeitung verzeichnet jetzt mit Genugtuung die Initiative, die eine bekannte französische Automobilfabrik in dieser Hinsicht ergriffen hat. Die Fabrik hat zum Zwecke der Preisverteilung an den Schulen Fahrräder, Motorräder und Automobile für die erfolgreichsten Schüler gestiftet, die ihr vom Ministerium benannt werden sollen.

Das schwimmende Varietee. Um der alkoholfreien Dürre des „trockenen Amerika" zu entgehen, hat man ein luxuriöses Varietee geschaffen, das in den Gewässern an der Küste von Long Island kreuzt und dessen kostspielige Sensationen in einem Aufsatz des Neuyorker „Herald and Tribune" geschildert werden. Der Journalist erzählt von einem Besuch dieses Luxusschiffes, das einen Tonnengehalt von 17 000 Tonnen hat und ein früherer Dampfer des Norddeutschen Lloyd, nämlich der „Friedrich der Große", sein soll. Sämtliche Räume des Dampfers sind auf das kostbarste eingerichtet. Der wichtigste Raum im Schiff ist natürlich die Bar, wo man die stärksten Drinks haben kann, und auch für eine hervorragende Küche ist gesorgt. Erste Varieteekräfte treten auf dem Schiff auf, das unter britischer Flagge segelt. Billig ist ein Besuch dieses „schwimmenden Varietees" nicht: er kostet mindestens 150 Dollar. Die Polizei hat die Suche nach diesem Schiff aufgenommen, das bald hier bald dort an der Küste auftaucht.



13775

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit und des 25jähr. Geschäftsjubiläums so zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichen Dank.

Danzig, den 24. August 1924.

Wilh. Zamory u. Frau.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Lieferungen des Bedarfs des Städtischen Krankenhauses und des Städtischen Arbeitshauses an Fleischwaren, Butter, Milch, Eiern, Käse, Backwaren, Koloniawaren, Mühlenfabrikaten, Reis und Kartoffeln für die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 31. März 1925 sollen vergeben werden. Angebote hierauf sind bis

Montag, d. 15. Sept. 1924, 9 Uhr vorm.

an das Städtische Krankenhaus in der Delbrückallee zu richten.

Die Bedingungen sind im Städtischen Krankenhause und im Arbeitshause gegen Zahlung von 2,00 Gulden in Empfang zu nehmen.

Der Senat
Krankenhausverwaltung.

Zahn-Praxis
K. Trapp, 1. Damm 19, 1.
Künstl. Zähne, Zahnziehen von 1.30 an, Plomben von 1.50, Stiftzähne von 8.—, Goldkronen von 13.—, Goldersatzkronen von 8.— Gulden. (13300
Unbemittelte ermäßigte Sätze.
Sprechzeit 9—7. Sonntags 10—1.

Verein Fahne.
General-Versammlung
des Vereins u. des Sterbebundes Sonntag, d. 31. 8., vorm. 9³⁰ Uhr im Werftspeisehaus. (14023
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Neuwahl d. Vorstandes.
3. Aenderung d. Beiträge.
4. Verschiedenes.
Restierende Mitglieder werd. auf § 2 der Satzungen hingewiesen.

Bettfedern und Daunen,
Bett-Inlette, Bettbezüge, fertige Betten, billigst bei
Julius Gerson,
Fischmarkt 19. (14010

Ist das **Licht defekt** im Hause rufe **Otto Heinrich Krause**
Installationsbüro
jetzt 2. Damm Nr. 15.
Telephon 7935.
Vom Elektrizitätswerk konzessioniert.
17587

Beste deutsche Marken.
Fahrräder
Mäntel, Schläuche, Zubehör, Ersatzteile verkauft staunend billig. (3905
Danziger Fahrrad-Vertrieb
H. Willer, 1. Damm 14

Kl. Laden mit kl. Wohnung gegen gr. 2-Zimmer-Wohnung zu tauschen, evtl. nur Laden zu mieten gesucht. Angebote unter B 1335 an die Exp. der Volksstimme. (†

Möchte meine 2-Zimmer-Wohnung (Altstadt) gegen, gleiche (Neustadt gelegen) tauschen. Angeb. unter B. 1334 an die Exp. der Volksstimme. (†

Kauthaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46.
Billigste Einkaufsquelle für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände,
sowie **Kleiderstoffe, Waschstoffe, Inlette, Züchen, Gardinen, Schuhwaren.** — Kurze

HAARNISSE
Kopfungeziefer — Brut — Kopf-Nisse entfernt garantiert in 2 Stunden restlos
NISSKIN D. R. G. M. 708295 **Der Wunderkamm**
Verkauf u. Aufklärung: Drogerie am Dominikanerplatz, Junkergasse 72, an der Markthalle. Fernruf 3770. 13691

Kräftiges Mittag (14018
75 P
in u. auß. dem Hause von 12—5. Böttcherg. 3, pt.

Trauring-Vertrieb
Fugenlose Verlobungsringe **wirklich billig.** Gravierung gratis. Reparaturen an Uhren und Schmucksachen unt. reeller Garantie. **Felix Lenz,** Schmiedegasse 18. Tel. 6870

Wäsche
wird sauber gewaschen, gebleicht und im Freien getrocknet. Offert. unter V. 1336 an die Exped. der Volksstimme. (†

Sportwagen
mit Verdeck, zu verk. (†
Fleischerg. 56/59, 2 Tr., r.

Suche möbl. und leere Zimmer,
mit Küchenbenutzung und ohne Küchenbenutzung.
Anmeldung kostenlos, im Büro. (14019
Tobiasgasse 6, Hof.

Englisch. Unterricht
gesucht in Abendstunden.
Angeb. unt. V. 1340 an d. Exped. d. Volksstimme. (†

Wäsche
w. noch z. waschen angenom.
Madeis, Jäkerg. 43, II.

Klavier und Geige
frei, für Kino oder Café.
Schulz, Stiftsmühle 2.

Außergewöhnlich billig

Strümpfe

Damenstrümpfe engl. lang, schwarz 0.95
Damenstrümpfe Baumwolle, in modernen Farben . . 1.35
Damenstrümpfe Seidengriff, in viel. Farben, Doppelsohle, Hochferse 1.65
Damenstrümpfe Seidenflor, in Schwarz und farbig, Doppelsohle, Hochferse 1.95
Damenstrümpfe prima Seidengriff, Doppelsohle, Hochferse, in Schwarz und modernen Farben . 2.45
Damenstrümpfe prima Seidengriff, in vielen Farben, extra feines Gewebe 2.65
Damenstrümpfe prima Seidenflor, schwarz und farbig, Doppelsohle, Hochferse, Seiden-Imitation 2.95
Damenstrümpfe prima Seidenflor, mod. Kleiderfarben, Doppelsohle, Hochferse, mit farbiger Kante 3.25
Herrensocken farbig, festes Gewebe 0.95
Herrensocken farbig, Strapazier-Qual. 1.15
Herrensocken farbig, Mako-Imitation, aus gutem Material . 1.85
Herrensocken schwarz und farbig, Doppelsohle, Hochferse feines Gewebe 1.95
Herrensocken mit farbigem Zwickel, Doppelsohle, Hochferse 2.25
Herrensocken reine Wolle, aus feinem Kaschmir-Gewebe . . 2.45
Herrensocken Mako, Glanz, in soliden Farben, Doppelsohle, Hochferse 2.45
Herrensocken Seidengriff, Doppelsohle, Hochferse, solide Farben 2.65
Herrensocken prima Seidenflor, in mod. Farben, Doppelsohle, Hochferse 2.95

Trikotagen

Korsettschoner gestrickt 0.85
Korsettschoner gestrickt, mit Bänddurchzug 1.35
Damen-Schlupfhosen a. dicht. Baumgewebe . . 2.45
Damen-Schlupfhosen farbig . . . 3.85
Herren-Einsatzhemden alle Weiten a. gut. Trik. 4.75
Herren-Einsatzhemden mit Kragen u. Mansch. solide Muster 5.90
Herren-Einsatzhemden mit prima Pikee-Einsätzen, alle Weiten 6.75
Herren-Normalhosen prima wollgemischt . 6.90
Herren-Garnituren in hübschen Farben, gut verarbeitet 7.85
Herren-Normalhemden prima wollgemischt, Größe 4 . . . . . 9.50

Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm breit, feinfädige Ware, für Damen- u. Kinderwäsche 1.25
Hemdenbarchent gute wollige Qualit. 1.35
Handtuchstoff Gerstenkorn, m. rot. Kante 1.35
Züchen 80 cm br., garant. waschechte Ware 1.35
Handtuchstoff rein Rohleinen, mit blauer Kante, sehr kräftige Qualit. 1.95
Stout farbig gestreift, schwere Ware . . . 2.25
Barchentlaken weiß, mit Kante, handübliche Qualität 11.50
Kissenbezüge aus gutem Hemdentuch, 65/80 . . . . . 3.85
Bettlaken gute Qualität, 140/200 . . . 6.85
Bettbezüge prima Linon, 170/200 . 16.50

Damenwäsche

Damen-Taghemd aus feinfädigem Hemdentuch, schmale Achsel, mit Hohlsaum 2.35
Damen-Taghemd aus gutem Hemdentuch, mit Stickerei-Einsatz 3.65
Damen-Taghemd prima Wäschestoff, mit breitem Filet-Einsatz, schmale Achsel 4.75
Damen-Taghemd aus feinfädigem Hemdenstoff, mit reicher Hohlsaum- und Säumchengarnitur 5.50
Damen-Beinkleider aus gutem Hemdentuch, geschl. Knieform, mit Hohlsaum 2.95
Damen-Beinkleider prima Wäschestoff, geschl. Knieform, breiter Stickerei-Einsatz, Stoffblende garniert . . 5.75
Damen-Beinkleider prima Wäschestoff, geschl. Knieform, breiter Stickerei-Einsatz und Hohlsaum 6.85
Damen-Nachthemd feinfädiges Hemdentuch mit Hohlsaum . . 4.95
Damen-Nachthemd mit Stickerei- und Hohlsaumgarnitur, aus prima Wäschestoff 7.75
Reformrock prima Wäschestoff, mit breitem Stickereivolant, schmale Achsel 11.75
Lintenrock aus gutem Hemdentuch, mit breitem Stickereivolant . . 6.75
Jumper-Untertaille mit schmaler Achsel, aus prima Wäschebatist, mit Verzierung 2.95
Original Wiener Garnitur 2teilig, Handhohlsaum u. handgestickt, feiner Wäschebatist . 17.50
Original Wiener Garnitur 2teilig, Opalbatist, mit Handhohlsaum und handgestickt . . 19.50
Reformröcke Original Wiener Konfektion, mit reicher Handhohlsaum-Verzierung 22.50

Damen-Konfektion

Wollkleid aus feschen Schottenstreifen in verschieden Formen, mit reizender Knopfgarnierung und Ledergürtel 49.00
Backfisch-Mäntel in Köperflansch mit Stepperei und Biesen, Kragen mit farbigem Tuch gefüttert 49.00
Herbstmantel aus Eskimotuch mit Biesen und fescher Seitengarnierung, Kragen farbig gefüttert 89.00
Cheviot-Rock reine Wolle, schwarz und marine, in Gruppen plissiert 26.50
Westen in Kunstseide und in reiner Wolle gehäkelt, in den schönsten Farben 19.75
Strickjumper »Wien«, reine Wolle, in wundervoller Farbenaus-, must. mit langen und kurzen Aermeln 39.00

Einsegnungskleider

Reinwollenes Popeline-Kleid schwarz und marine, mit reicher Tressengarnierung . . . Größe 80 29.50
Jede weitere Größe 1.50 mehr
Weiße Kleider aus prima Schweizer Voll-Voile, reizende Verarbeitung . . . . . Größe 80 19.50
Jede weitere Größe 1.50 mehr
Knabenanzüge in allen Größen u. Preislagen

Damenhüte

Backfischhüte kleidsame Formen aus Trikotine, in schönen Farben 16.50 14.75
Backfischhüte aus Velvet, gute Qualität moderne Formen und Farben 19.50
Ledersüdwester aus gehärtetem Voll-Leder, in modernen Farben, alle Kopfweiten 19.50
Damenhüte typisch neue Form, aus gutem Silkim m. mod. Ripsbandgarnitur, in Schwarz, Braun u. div. Modefarben 23.50

Gardinen

Etamine-Halbstores m. reichen Einsätzen u. Volants, eigene Anfertigung 16.50, 14.50, 12.50, 9.25
Etamine-Künstler-Garnituren bunte hübsche Muster, 2 Schals, 1 Behang 29.00, 28.00, 26.00, 24.50
Künstler-Garnituren engl. Tüll, in haltbarer Qualität, 2 Schals, 1 Behang 24.75, 23.75, 19.50, 18.75

Für moderne Dekorationen

Spannstoffe la. 130—140 cm breit . .

Serie I	Serie II	Serie III
3.50	4.50	4.75

Divandecken Gobelin in hübschen Mustern 74.00, 64.00, 45.00, 39.00

Teppiche

Plüschteppiche in guter, haltbarer Qualität Zurückgesetzter Preis

Größe 200/300	Größe 250/350	Größe 300/400
165.00	325.00	550.00
225.00	415.00	690.00
290.00	550.00	750.00

Imit. Boucle-Teppiche

Größe 135/200	Größe 170/235	Größe 200/300
36.00	48.00	68.00

Handschuhe

Damen-Handschuhe weiß mit Aufnaht 0.95
Damen-Handschuhe weiß mit Aufnaht, dichtes Gewebe 1.35
Damen-Handschuhe Leder-Imitation in nur guten Farben 1.75
Damen-Handschuhe Modefarben, mit moderner Manschette 2.95
Damen-Handschuhe Waschleinen-Imitation mit moderner Manschette 3.95
Damen-Handschuhe Kleiderfarben, in versch. Phantasie-Aufmachungen . . 5.75
Damen-Handschuhe farbig, Ziegenleder mit Stepper und Naht 5.90
Damen-Handschuhe pr. Ziegenleder in modernen Farben 9.75
Damen-Handschuhe Ziegen-Nappa, guter Sitz, 2 Druckknöpfe 9.75
Damen-Handschuhe Ziegen-Stepper, viele Farben, 2 Druckknöpfe 11.50
Damen-Handschuhe prima Dänischleder, aus guten Stücken gearbeitet . . 11.50
Damen-Handschuhe Ziegen-Stepper, neue Farben, guter Sitz 13.00
Damen-Handschuhe Juchten, bestes Fabrikat, mod. Kleiderfarben 14.00
Herren-Handschuhe in soliden Farben, Milanese-Imitation 1.45
Herren-Handschuhe Leinen-Imitation in neuen Farben, mit Aufnaht 1.85
Herren-Handschuhe Leder-Imitation für den Uebergang 2.25
Herren-Nappa-Handschuhe 2 Druckknöpfe, guter Sitz 8.25

Schürzen

Weiße Tändelschürze o. Latz, gestr. Batist, mit breiter Stickerei garniert . . . 2.25
Weiße Tändelschürze mit Latz, gestr. Batist, mit breiter Stickerei garniert . . . 2.95
Kretonne-Schürze Wiener Form, sehr hübsche Muster, reich garniert 3.85
Jumper-Schürze prima Satin, in sch. Mustern 4.35
Wiener Waterschürze pr. Qual., reich garniert, extra groß 4.75
Satin-Kleiderschürze pr. Qual., erstkl. Verarbeitung, hübsche Muster 12.50

Wäschestoffe

Perkal 80 cm breit, kräftige Qualität, für Oberhemden und Hemdblusen . . 1.65
Kleidernessel dauerhafte gute Ware 1.85
Zephirflanell licht-, luft- u. waschech, hübsche neue Streifen, für Hemdblusen und Knabensporthemden . 1.85
Musseline nette aparte Muster . . . 1.85
Crepon in verschiedenen Farben, für Kleider und Blusen 1.85
Perkal 80 cm breit, moderne Streifen, für Oberhemden, Pyjama u. Hemdblusen 1.95
Prima Voile weiß, 115 cm breit . . . 1.95
Original Schweizer Voll-Voile weiß, 115 cm breit . . . 2.95
Crepe-Frise doppelt breit, modernes Gewebe, f. Kleider u. Blus. 3.65
Taffetas dopp. br., kräft. engl. Ware für Morgenröcke u. Matinees . 3.65
Voll-Voile bedruckt, doppelt breit, in aparter Ausmusterung . . 3.85
Voll-Voile farbige Streifen in großer Auswahl 5.85

Ein Restposten Wollmusseline in modernen Mustern, besonders preiswert 5.85

Freymann
DANZIG

1402

Danziger Nachrichten

Aufruf

an die Danziger Arbeiter- und Angestelltenschaft.

Kollegen!

Der Verein der Hafenbetriebe Danzigs hat die gesamten Hafenarbeiter ausgesperrt und sie in brutaler Weise auf die Straße gesetzt. Ohne Rücksicht auf das Wirtschaftsleben haben diese Scharfmacher es fertig bekommen, durch ihren Egoismus das Wirtschaftsleben unseres Staates in der schwersten Weise zu erschüttern. Mit der Aussperrung der Hafenarbeiter soll diesen eine Lohnreduktion von großem Umfange und eine längere Arbeitszeit, als wie sie in Danzig gesetzlich festgelegt ist, aufgezwungen werden. Die Geschäftslage der Danziger Hafenbaubetriebe läßt es durchaus zu, den alten Hafenarbeiterlohn von 10,20 Gulden zu zahlen. Es ist dieses ein Lohn, der bei einer Arbeit erzielt wird, die in der Regel pro Woche nur 2 bis 4 Tage für den einzelnen Arbeiter dauert. Die Hafenarbeiter waren bereit, trotz ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage für den alten Lohn weiter zu arbeiten. Doch die Scharfmacher der Hafenbetriebe glaubten die Zeit für gekommen, wo sie die Hafenarbeiter auf die Knie zwingen könnten. Die Hafenarbeiter stehen geschlossen und einig in diesem schweren Kampfe zusammen.

Die Forderung der Arbeitgeber auf Lohnabbau und längere Arbeitszeit muß jeden Arbeiter und Angestellten die Tatsache einhämmern, daß der Kampf der Hafenarbeiter nunmehr auch ihr eigener Kampf ist. Bei allen bisher gepflogenen Verhandlungen weigern sich die Arbeitgeber, Entgegenkommen zu zeigen. Im Gegenteil! Sie haben erneute Forderungen auf noch größeren Lohnabbau gestellt und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie keinen baldigen Frieden, sondern einen langen Kampf haben wollen. Die Schuld an der Zerstörung des Wirtschaftslebens fällt nicht auf die Hafenarbeiter. Sie trifft einzig und allein die Scharfmacher im Hafenbetriebsverein.

Weil diese den Kampf haben wollen, soll und muß er nunmehr bis zum siegreichen Ende von den Hafenarbeitern durchgeführt werden. Damit dieses in noch besserer Weise als bisher geschehen kann, fordern wir die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft auf, die Sache der Hafenarbeiter zu ihrer eigenen zu machen und Solidarität auf der ganzen Linie zu üben. Die Hafenarbeiter müssen von Woche zu Woche eine höhere Unterstützung als bisher erhalten. Darum ist es notwendig, daß alle Angestellten und Arbeiter Beiträge für die Durchführung dieses Kampfes spenden. Zu diesem Zwecke sind Sammellisten vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig herausgegeben. Zeichnet auf diesen, soviel Beiträge ihr zu zeichnen vermögt. Die Hafenarbeiter selbst sind in der Lage, ihren Kampf allein finanziell zu führen. Doch da die Bestrebung des Hafenbetriebsvereins sich gegen die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft richtet, ruft der Bundesvorstand zu dieser weiteren Unterstützungsaktion auf.

Arbeiter und Angestellte! Eure Solidarität und euer Opfermut sollen und werden beweisen, daß ihr das Bestreben der Arbeitgeber der Hafenbetriebe richtig einschätzt. Gebt diesen Scharfmachern und Wirtschaftszerstörern durch euren Opfermut die allein richtige Antwort.

Hoch die Solidarität!

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freie Stadt Danzig
Der Bundesvorstand.

J. A.: Paul Klossowski.

Allgemeiner freier Angestelltenbund

J. A.: Hans Urbach.

Kommunistischer Katzenjammer.

Allgemeine Unzufriedenheit auf dem K.-P.-D. Parteitag.

Getreu den aus der Berliner Zentrale übermittelten Befehlen versuchten die Danziger Kommunisten, den rein gewerkschaftlichen Kampf der Bauarbeiter und Maler um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen dadurch zu schädigen, daß sie diese Kämpfe für ihre parteipolitische Propaganda auszunutzen strebten. Bei diesen gewerkschaftlich gut geschulten Gruppen hatten sie jedoch damit kein Glück. Die in vielen und schweren Lohnkämpfen erprobten Gewerkschaftler wiesen jeden Versuch der Einmischung der Raube und Genossen energisch zurück. Als aber durch die Aussperrung der Hafenarbeiter eine weitere Gruppe der organisierten Arbeiter in einen Lohnkampf verwickelt wurde, glaubte die Bezirksleitung der KPD., die Zeit sei günstig, den Oberbonzen in Berlin ihre Tüchtigkeit beweisen zu können. denn bei den Hafenarbeitern versprachen sich die Führer der KPD. mehr Erfolg wie bei den Bauarbeitern und Malern.

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten", dieses Wort mußte die Bezirksleitung Danzig der KPD. auf dem am letzten Sonntag abgehaltenen Bezirksparteitag erfahren. Der Parteitag war eigentlich einberufen, um dem „großen Misthaufen", den die Danziger Kommunistische Partei nach den Worten des Obergenerals Eberlein darstellt, zu größerer Aktivität zu verhelfen. Denn nach dem wenig rühmlichen Kommunistenprozeß in Sachen des Spitzels Piotrowski und Genossen ist die Partei nach Ansicht der Berliner Zentrale „inaktiv" gewesen. Auch der mit großem Tamtam angekündigte „rote Kampftag", der statt einer großen Massendemonstration auf den Straßen der Städte und Dörfer nur in einer hübsch artigen Sozialistenverbeißung im Werftspeisehaus bestand, (was die Polizei wohlwollend gestattete) hat die Berliner Zentrale nicht befriedigen können. Gerade, trotz des polizeilichen Verbotes, hätte man die Massen auf die Straße führen müssen. Die Bezirksleitung hatte also versagt, versagt! — — —

Nun, dieses Versagen wäre noch gut zu machen gewesen, wenn die Bezirksleitung nicht geschlafen hätte, als die oben angeführten Lohnkämpfe einsetzten. Anstatt den Kampf sofort auf breiteste Basis zu stellen, überließ man es den Gewerkschaftsbonzen, den Generalstreik nicht zu proklamieren. Erst auf nachdrückliches Eingreifen der Berliner Zentrale entschloß sich die Danziger Bezirksleitung, ein Flugblatt mit der Aufforderung zum Generalstreik loszulassen. Damit es mehr ziehen sollte, unterzeichnete sie nicht selbst, sondern die KPD.-Fraktionen der Maler, der Bauarbeiter, der Hafenarbeiter und der Erwerbslosenrat. Das Flugblatt kam jedoch zu spät. Der günstige Zeitpunkt war verpaßt. Denn die bösen Bauarbeiter und Maler hatten ihren Lohnkampf bereits siegreich beendet. Die KPD.-Fraktion der Bauarbeiter, bestehend aus ganzen drei Mann, Laschewski, Hoffmann und Weber, erhielten zwar noch den Auftrag, in der Bauarbeiterversammlung am Sonntagvormittag die Annahme des Verhandlungsergebnisses zu verhindern. Trotz strömenden Regens machten sie sich als revolutionäre Kämpfer mutig auf den Weg. Jedoch wagten sie es nicht, sich zum Wort zu melden. So gingen sie zurück zum Parteitag und — schimpften auf die Gewerkschaftsbonzen.

Die Bezirksleitung versuchte nun auf ihrem Parteitag nachzuweisen, daß sie nicht geschlafen hätte. An dem ganzen Mißlingen der kommunistischen Aktion seien die Gewerkschaftsbonzen der SPD. schuld. Gerade, als die Bezirksleitung den Generalstreik proklamieren wollte, hätten diese Verräter mit den Unternehmerorganisationen Tarifverträge abgeschlossen. (Daß diese Abschlüsse jetzt selbst von kommunistischer Seite als ein voller Erfolg bezeichnet werden, wurde dort schamhaft verschwiegen.) Durch diesen „Verrat" sei also die Bezirksleitung an der Durchführung der „Aktion" wie immer verhindert worden.

Auch an dem Verhalten der Volkstagsfraktion wurde auf dem Parteitag scharfe Kritik geübt. Sie sei nicht „aktiv" genug gegen die SPD. Eigentlich müßte die gesamte Fraktion ausgeschlossen werden, weil sie auch sonst nicht nach den für sie geltenden Richtlinien handele. In der Freitagsitzung des Volkstages hätte sie sich von ein paar betrunkenen Deutschsozialen und dem Zentrümler Klawitter ungemein beschimpfen lassen, ohne sich zu wehren. Der Abg. Laschewski sei durch eine bürgerliche Frau vor Mißhandlungen geschützt worden, ohne selbst den Mut aufzubringen, „aktiv" zu werden. —

So ging es stundenlang auf dem Parteitag der Danziger Kommunisten. Die Hafenarbeiter mögen sich an den Bauarbeitern und Malern ein Beispiel nehmen und sich jede Einmischung dieser politischen Wirrköpfe energisch verbitten; denn besteht ohne weiteres die Gewähr, daß sie ihren Kampf ebenso erfolgreich beenden werden können, wie Bauarbeiter und Maler.

Gründung eines Arbeiter-Wohlfahrtsausschusses für den Freistaat Danzig.

Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei hatte am Montag abend die Mitglieder des Landesvorstandes, der Frauenkommission, des Frauenausschusses, sowie alle Mitglieder der Wohlfahrtskommissionen und eine weitere Anzahl von Genossinnen und Genossen zu einer Besprechung eingeladen, um zur Gründung eines Arbeiterwohlfahrtsausschusses für die Freie Stadt Danzig zu schreiten. Eine große Anzahl von Parteimitgliedern war der Aufforderung gefolgt.

Volkstagsabgeordneter Gen. Gebauer hielt ein kurzes Referat über Zweck und Ziel der Arbeiterwohlfahrtsausschüsse. In Deutschland besteht schon seit dem Jahre 1919 die Zentrale für Arbeiterwohlfahrt, welche 32 Bezirksgruppen und über 1200 Ortsgruppen zählt. Der Zweck der Arbeiterwohlfahrtsausschüsse ist in erster Linie die Zusammenfassung aller in der Wohlfahrtspflege tätigen Frauen und Männer, die Gewinnung neuer Kräfte, die Schulung der bereits tätigen und der neu herangezogenen Kräfte, Stellungnahme zu allen Fragen der Wohlfahrtspflege in der Oeffentlichkeit und ihre wissenschaftliche Durcharbeitung, die Wahrnehmung der Interessen bei der Besetzung von Stellen und bei Vermittlung ehrenamtlicher Hilfskräfte für die öffentliche Wohlfahrtspflege und die Vertretung der Arbeiterschaft des Staates und der Selbstverwaltungskörper, sowie die Zusammenarbeit mit gleichartigen Organisationen. Redner führte an, daß in der Danziger kommunalen Wohlfahrtspflege noch recht wenig Frauen und Männer aus den arbeitenden Kreisen vertreten sind, trotzdem gerade die werktätige Bevölkerung ein besonderes Interesse an der Mitwirkung bei dieser Wohlfahrtspflege hat. Er schilderte dann noch die einzelnen Zweige der Wohlfahrtspflege und wies weiter darauf hin, daß auch die Arbeiterwohlfahrtsausschüsse inzwischen dazu übergegangen sind, eigenhändig Fürsorge für die Minderbemittelten zu betreiben durch Einrichtung von eigenen Küchen und Speisungen.

In der Diskussion wurde der Vorschlag des Referenten warm befürwortet. Eine anwesende Genossin aus Dortmund, welche die in Danzig aufgenommenen Ruhrkinder hierher begleitet hat, schilderte die Tätigkeit des Arbeiterwohlfahrtsausschusses in Dortmund, und mit Interesse lauschten die Anwesenden ihren Worten. Es wurde sodann zur Wahl eines Ausschusses geschritten, welcher die nötigen Vorarbeiten leisten soll. Es sollen dann Richtlinien über die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrtszentrale in Danzig herausgegeben werden. In diesen Ausschuß wurden gewählt die Genossen Gebauer, Behrend, Klossowski, Dr. Schmitz und Urbach, sowie die Genossinnen Malikowski, Falk, Wegner, Steffens und Tischkowski. In diesem Ausschuß sind also Mitglieder des Landesvorstandes, der Frauenkommission, der Volkstagsfraktion, der Stadtbürgerschaftsfraktion, sowie des Gewerkschaftsbundes vertreten, so daß also alle Körperschaften der Partei darin Aufnahme gefunden haben.

Renten-Neufestsetzung bei der Angestellten-Versicherung. Bei der Angestellten-Versicherung ist der Grundbetrag jährlichen Ruhegeldes für alle Klassen auf 380,— Gulden (bisher 200,— Gulden) festgesetzt. Die Witwenrente und Witwernente betragen $^{6}/_{10}$, die Waisenrente je $^{2}/_{10}$, die Renten für Doppelwaisen je $^{3}/_{10}$ des nach den gesetzlichen Vorschriften zu berechnenden Ruhegeldes. Neu ist jedoch die Bestimmung aufgenommen, daß der Mindestbetrag der Witwen- und Witwerrente 300,— Gulden und der Waisenrente 240,— Gulden jährlich betragen soll. Diese Erhöhung der Leistungen tritt mit dem 1. September in Kraft. Die früher schon festgesetzten Renten sind nach diesen neuen Bestimmungen umzurechnen. Ebenfalls mit Wirkung vom 1. September sind die Beiträge in der Angestellten-Versicherung herabgesetzt worden, und zwar beträgt der Monatsbeitrag nunmehr in Klasse A 2,— Gulden (bisher 3,— Gulden), Klasse B 5,— Gulden (bisher 8,— Gulden), Klasse C 8,— Gulden (11,— Gulden), Klasse D 10,— Gulden (14,— Gulden), Klasse E 13,— Gulden (19,— Gulden), Klasse F 17,— Gulden (25,— Gulden) und in Klasse G 22,— Gulden (33,— Gulden). Die Jahresarbeitsverdienstgrenze zur Versicherungspflicht in der Angestellten-Versicherung wurde von 5400,— Gulden auf 6000,— Gulden erhöht.

Varieté im Wilhelmtheater. Mit dem 1. September zieht wieder die Varietékunst in das Wilhelmtheater ein. Die Direktion hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um die Eröffnung der Varieté-Spielzeit zu einer außergewöhnlich glanzvollen zu gestalten, und es ist ihr gelungen, den soeben aus Amerika zurückgekehrten weltberühmten Universal-Kraftkünstler Breitbart für ein Monatsgastspiel zu verpflichten. Breitbart feierte während seines amerikanischen Gastspiels in den größten Städten der Union wahre Triumphe und wurde als der große Star des Kontinents gefeiert. Das Gastspiel Breitbart wird sicherlich auch in Danzig als ein besonderes Ereignis gelten und sollte niemand versäumen, sich dessen außergewöhnliche Darbietungen anzusehen, um sich ein Bild von dessen unübertreffbaren Leistungen zu machen. Neben dem Gastspiel Breitbarts wird während des Monats September ein außergewöhnliches Programm geboten. Varieté-Nummern von Weltruf sind für diesen Monat gebucht, und das Tagesgespräch Danzigs dürfte das Klassenprogramm des Wilhelmtheaters sein.

Die Leichtathletik-Meisterschaften im Arbeitersport.

Unter starker Beteiligung aus zahlreichen Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands wurden am Sonnabend, den 23., und Sonntag, den 24. August, in Frankfurt am Main die Leichtathletik-Meisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ausgetragen. Die Abwicklung der übermäßig großen Anzahl der Konkurrenzen hatte besonders am Sonnabend sehr stark unter der schlechten Witterung zu leiden. Die guten Durchschnittsergebnisse sind ein Maßstab für die Leistungsfähigkeit unsere Leichtathleten und wären bei günstigerem Wetter sicherlich erheblich bessere Zeiten, besonders im Laufen, erzielt worden. Wir brauchen aber einen Vergleich mit den Ergebnissen anderer Verbände nicht zu scheuen und können, bei tüchtigem Weiterarbeiten getrost den nächstjährigen großen Kämpfen entgegensehen.

Nachstehend die neuen Bundesmeister für 1924/25:

Mehrkämpfe. Zehnkampf. 1. Zimmer-Bruckmühl 770, 2. Loose-Rathenow 761½, 3. Altnickel-Dresden-Striesen 758 Punkte. — **Fünfkampf.** 1. Fuchlocher-Sulzgries-Krummenacker 400, 2. Barth-Dresden-Cotta 360, 3. Starick-Forst 1893 359 Punkte. — **Dreikampf, Spieler.** 1. Krüger-Fichte-Roßlau 274, 2. Kurze-Nürnberg-West 269½, 3. Anschütz-Zella-Mehlis 268½ Punkte. — **Dreikampf, Sportlerinnen.** 1. Hochholzer-Nürnberg-Süd 244, 2. Böhm-Dresden-Cotta 230½, 3. Haase-Fichte-Magdeburg 201½ Punkte. — **Einzelkämpfe, Sportler. Weitsprung mit Anlauf.** 1. Sparfeld-Spremberg 6,35 Meter, 2. Pfarr-Schöneberg 6,33 Meter, 3. Hauerstein-Nürnberg 5,97 Meter. — **Hochsprung aus dem Stand.** 1. Lippert-Lichtenberg 1,30 Meter, 2. Haltmeier-München 1,30 Meter. — **Speerwerfen.** 1. Fadi-Andritz b. Graz 44,12 Meter, 2. Altnickel-Dresden-Striesen 37,26 Meter, 3. Fuchslocher-Sulzgries-Krummenacker 36,94 Meter. — **Dreisprung.** 1. Lippert-Lichtenberg 13,15 Meter, 2. Helmig-Cöpenick 12,87 Meter, 3. Bauer-Darmstadt 12,58 Meter. — **Hammerwerfen, 7½ Kilo.** 1. Küfner-Nürnberg-West 29,70 Meter, 2. Preu-Greiz-Kurtschau 28 Meter, 3. Schenker-Dresden-Friedrichstadt 20,60 Meter. — **Steinstoßen.** 1. Fadi-Andritz-Graz 8,06 Meter, 2. Kurze-Nürnberg-West 7,63 Meter, 3. Preu-Greiz-Kurtschau 7,28 Meter. — **Stabhochsprung.** Arndt-Morfelden, Worms-Leipzig-Großzschocher, Schüßler-Ueberauf, Legler-Dresden-Friedrichstadt, Brahn-Rosenheim, sämtlich 3,10 Meter. — **Kugelstoßen, 7¼ Kilo.** 1. Fadi-Andritz b. Graz 10,52 Meter, 2. Enders-Rodheim v. d. H. 10,20 Meter, 3. Portmann-Kleinbasel 10,10 Meter. — **Hochsprung.** 1. Lippert-Lichtenberg 1,70 Meter, 2. Blume-Burg 1,60 Meter, 3. Erich-ASC.-Berlin, Schubert-Leipzig-Kleinzschocher und Arndt-Morfelden 1,55 Meter. — **Schlenderballwerfen.** 1. Kurze-Nürnberg-West 45,84 Meter, 2. Bartel-Jena 45,70 Meter, 3. Preu-Greiz-Kurtschau 42,09 Meter. — **Weitsprung aus dem Stand.** 1. Heppes-München-Ost 2,78 Meter, 2. Blume-Burg 2,74 Meter, 3. Singelmann-Fichte-SO.-Berlin 2,67 Meter. — **Diskuswerfen.** 1. Fadi-Andri b. Graz 32,95 Meter, 2. Bartel-Jena 32,67 Meter, 3. Lampert-Niedererlenbach 32,17 Meter. — **10 000-Meter-Gehen.** 1. Lehmann-ASC.-Berlin 52,50 Min., 2. Dehn-Magdeburg 54,20 Min. — **5000-Meter-Gehen.** 1. Lehmann-ASC.-Berlin 24,40 Min. — **2000-Meter-Gehen.** 1. Gronau-Rathenow 9,12,3 Min., 2. Lehmann-ASC.-Berlin 9,20,3 Min. — **5000-Meter-Lauf.** 1. Wagner-Leipzig 16,4 Min. 2. Mittenzwei-Bornitz-Traschwitz 16,8 Min. — **3000-Meter-Lauf.** 1. Plaza-Schönow 9,29,4 Min., 2. Frepte-Hermsdorf 9,31,2 Min. — **1500-Meter-Lauf.** 1. Wagner-Leipzig-Eiche 4,17,2 Min., 2. Bose-Hannover 4,25,3 Min., 3. Löffler-Mellin-Schönbuch 4,26 Min. — **800-Meter-Lauf.** 1. Lehe-Hannover 2,8,3 Min., 2. Siebmann-Fichte-SO.-Berlin 2,10 Min., 3. Hansmann-Dresden-Neustadt 2,10,4 Min. — **400-Meter-Lauf.** 1. Starick-Forst 1893 55,2 Sek., 2. Feege-Berlin-Fichte-West 55,3 Sek., 3. Kaiser-Stuttgart-Degerloch 56,1 Sek. — **200-Meter-Lauf.** 1. Hampel-Dresden-Cotta 23,4 Sek., 2. Galander-Leipzig-Gohlis u. Krik-Mutterstadt 24,2 Sek. — **110-Meter-Hürdenlauf.** 1. Erich-ASC.-Berlin 17 Sek., 2. Welz-Burg 17,2 Sek. — **100-Meter-Lauf.** 1. Schäfer-Rathenow 11,2 Sek., 2. Feßler-Wien 11,3 Sek., 3. Fallinger-München-Ost 11,4 Sek. — **10 000-Meter-Lauf.** 1. Trepte-Hermsdorf 34,7 Min., 2. Plaza-Schönow 34,39,3 Min., 3. Duppel-Rutesheim 34,41,3 Min. — **Sportler-Stafettenläufe. 4mal 100-Meter-Staffel (Kreismannschaften).** 1. I. und IV. Kreis (totes Rennen) 46,4 Sek., 2. X. Kreis 47,1 Sek., 3. IV. Kreis 47,2 Sek. **Schwedenstaffel.** 1. ASC.-Berlin 2,11,2 Min., 2. XIX. Kreis 2,14 Min., 3. II. Kreis 2,15 Min. — **10mal 100-Meter-Staffel.** 1. X. Kreis 1,57,2 Min. — **3000-Meter-Staffel.** 1. I. Kreis 8,39,1 Min., 2. IX. Kreis 9,2 Min. — **4mal 100-Meter-Staffel. (Vereinsmannschaften).** 1. ASC.-Berlin 46,3 Sek., 2. München-Ost 47,3 Sek., 3. Wien 48,1 Sek. — **3mal 1000-Meter-Staffel (Einladung).** 1. Fichte-SO.-Berlin 8,31,1 Min., 2. Hannover 8,43,3 Min., 3. V. Kreis 8,44,4 Min., 4. Frankfurt-Niederwald. — **4mal 400-Meter-Staffel (Kreismannschaften).** 1. I. Kreis 3,50,2 Min., 2. IX. Kreis 3,59 Min. — **Olympische Staffel.** 1. I. Kreis 3,51,3 Min., 2. IV. Kreis 3,55,3 Min., 3. VIII. Kreis 3,58,1 Min. — **Einzelkämpfe, Sportlerinnen. Kugelstoßen, 5 Kilo.** 1. Schmidt-Münster 7,10 Meter, 2. Müller-Leonhardt-Schweinau und Anders-Leipzig-Kleinzschocher 7,09 Meter. — **Speerwerfen.** 1. Weinbrecht, Käte, Mannheim 26,33 Meter, 2. Kraus-Neckarau 19 Meter, 3. Gutscher-Mannheim 18,53 Meter. — **Weitsprung mit Anlauf.** 1. Weinbrecht Else, Mannheim 4,60 Meter, 2. Hochholzer-Nürnberg-Süd 4,50 Meter, 3. Hetzger-Leipzig-Kleinzschocher 4,37 Meter. — **Diskuswerfen.** 1. Hochholzer-Nürnberg-Süd 19,44 Meter, 2. Müller-Leonhardt-Schweinau 17,42 Meter, 3. Bohm-Dresden-Cotta 16,2 Meter. — **Hochsprung mit Anlauf.** 1. Haase-Fichte-Magdeburg 1,37 Meter, 2. Kiehl-Frankfurt 6 1,20 Meter, 3. Füßle-Mundenheim 1,20 Meter. — **100-Meter-Lauf.** 1. Dittmar-Hannover 13,1 Sek., 2. Hochholzer-Nürnberg-Süd 13,3 Sek., 3. Böhm-Dresden-Cotta 13,4 Sek. — **Stafetten, Sportlerinnen, 10mal 100-Meter.** 1. X. Kreis 2,24 Min., 2. IX. Kreis 2,30,1 Min. — **4mal 100-Meter.** 1. IV. Kreis 56,2 Sek., 2. X. Kreis 57,2 Sek., 3. IX. Kreis 59,3 Sek. — **20mal 100-Meter. Jugendliche Sportler.** 1. X. Kreis 4,16,2 Min., 2. IX. Kreis, 2. Bezirk 4,26,2 Min., 3. IX. Kreis, 4. Bezirk 4,34,1 Min.

Rotebude. Verkauf einer Weichselfähre. Die Rotebuder Weichselfähre (Strecke Marienburg—Danzig) hat der bisherige Eigentümer Friedrich Wittstock für den Preis von 20 000 Gulden an den Gastwirt Heinrich Kurland, Käsemark, verkauft. Die Uebergabe erfolgte sofort.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 27. 8. 24

1 Rentenmark 1,33 Gulden.
1 Zloty 1,07 Danziger Gulden.
1 Dollar 5,58 Gulden.
Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Berlin, 27. 8. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,9 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 27. August. (Amtlich) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 13,00—13,50, Roggen 10,50—11,00, Gerste 11,20—13,00, Hafer 9,50—9,75.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

I. Danziger Großflugtag

Sonntag, den 31. August, 2 Uhr nachmittags, Flugplatz Langfuhr

Veranstalter: **Fliegerschule Kannenberg, Danziger Aero-Lloyd, Danziger Flugpost** unter Mitwirkung des Verkehrsamtes des Senats, zugunsten des Danziger Luftverkehrs.

Rundflüge 14021

Ermäßigter Flugpreis 10.— G.

Flugzeugverfolgung durch Motorräder

Fallschirmabsprung aus 1000 Meter Höhe

Kunstflüge :: Fluglehrer May.

Großes Konzert. **Flugscheinverlosung.**

Eintritt 1.— G, Startplatz 1.50 G, Schüler 0.50 G.

Vorverkauf f. Eintritts- u. Flugscheinkarten: **Norddeutscher Lloyd,** Danzig u. Zoppot; **Reisebüro Gebr. Kleinschmidt,** Stadtgraben 5; **Danziger Neueste Nachrichten, Filiale Langfuhr; Flugschule Kannenberg, Stadtbüro,** Frauengasse 46.

Lange Brücke 5 — Lange Brücke 5

Wir fabrizieren alles selbst

daher die billigen Preise!

Wir sind tatsächlich in der Lage, **Herren-, Burschen- und Kinderanzüge,** wie auch sämtliche **Textilwaren zu Fabrikpreisen** anzubieten, denn bei uns

schaltet jeder Zwischenhandel aus.

Einige Beispiele:

Herrenanzüge in Kamm-, sehr gute Ausführ., mod. v. **45** G
in Streichgarn, blau . . . . . v. **35** G
noppenartig, moderne Streifen . . . . v. **24** G

Burschenanzüge in verschiedenen Farben . . . . . v. **16** G

Kinderanzüge alle Größen . . . . . **14, 12, 10, 8, 6** G

Arbeits- u. Sonntagshosen
versch. Qualitäten, in sehr großer Auswahl und sehr billigen Preislagen
Schlosserjacken u. -Hosen, sehr haltbar, per Stück **4.75** G
Reichhaltiges Lager in verschiedenen Woll- u. Baumwollwaren
Frotté, 100 cm breit . . . . . v. **2.50** G
Herrensocken, farbig und gemustert . . . . . v. **0.45** G
Tischdecken in großer Auswahl . . . . . v. **5.80** G
Handtücher, sehr gute Ware . . . . . v. **0.75** G

14029 **Besuch lohnend ohne Kaufzwang.**
:: Teil- und Abzahlung gestattet ::

Lange Brücke 5

Achtung! Die **Achtung!**

billigste Einkaufsquelle

für Spirituosen und Liköre

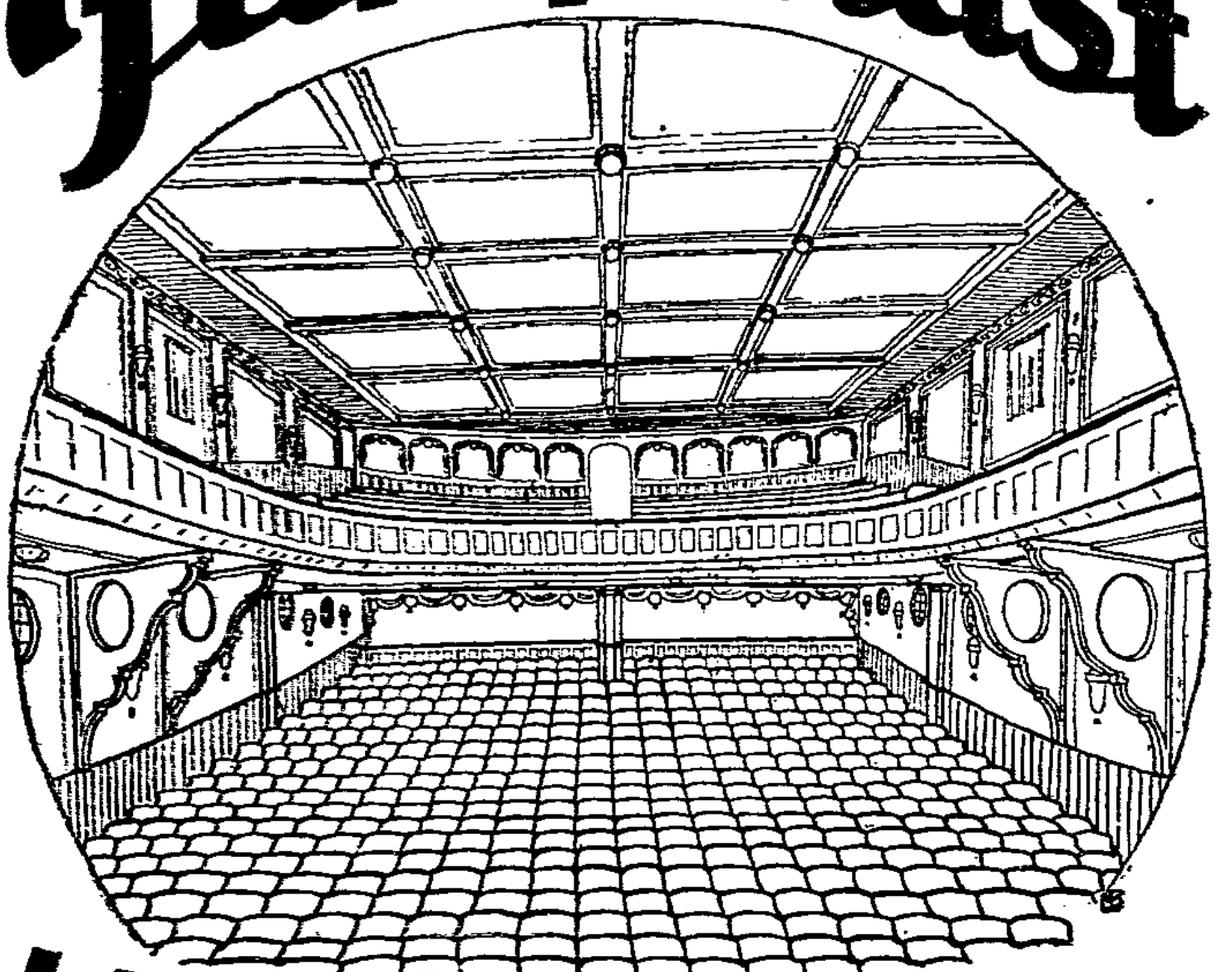
ist und bleibt

Arthur Wetzel

genannt Likörwetzel 13534

Danzig, Paradiesgasse 22

Filmpalast



LANGFUHR Markt Ecke Bahnhofstr.

Die große Sensation von Danzig

Schon jetzt überall Tagesgespräch 14016

Freitag Eröffnung!

Jeder Besucher der 4-Uhr-Vorstellung wird gefilmt. Vorführung einige Tage später.

Das große Künstlerorchester
steht unter der Leitung des Herrn
Werner Goebel

Außerdem
Auftreten des beliebten Opernsängers Herrn
Ernst Wilhelm

Herren- und Burschen-Bekleidung
Anzüge, Mäntel, gestr. Hosen, Hüte, Mützen und Socken billig und gut
Berliner Konfektions-Vertrieb
Lange Brücke 32, am Kranzler 14027

Schuhe u. Stiefel

Engro-Arbeit, grüß. Posten verk. an Wiederverkäufer abgegeben. 13994

Stiefel . . 18.00
Schuhe . . 11.50
Pferdestraße Nr. 13.

Sohlleder in Häuten

Kernsohlen und Abfallstücke
fertige Lederschuhe in Boxcalf usw. — Leder zu Holzpantoffeln

In Schuhnägel, Gummiabsätze, Schuhcreme sowie die äußerst haltbaren

Liga-Gummisohlen

empfiehlt billigst

Carl Fuhrmann
2. Damm Nr. 6 13734

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pads
Waldemar Gassner
Danzig Altstädtischer Graben 7a
Schürzen - Lingerie.

TAPETEN

Große Auswahl
Billige Preise
Reiniger Innendekor
Heil.-Geist-Gasse 97
Gegenüber d. Kaiserhof. 14022

Sattlerfleck,
Damm-Straße 40-Ecke 37.
Plattsattel zu neuk. Preis-Schuhreparatur 11.25 Gr. (f

---

2 Tuch Teppiche
1,20×1,60 m, 1 Läufer für 0,85×1,90 m paßt neu, zu verkaufen. (f
Kotzke, Tannberg.

Pfeifen

Tabake

billigst

Ernst Steinke

Altstädtischer Graben 21 a
und
Schidlitz, Krummer Ellbogen 2
13512

Die billige Woche

Herren-Anzüge von **25** G an
Eleg. Herren-Anzüge 75, 65, 58, 50, **45** G
Einsegnungs-Anzüge v. **25** G an
Jünglings-Anzüge 45, 37, 32, 25, **18** G
Hosen . . 15, 13.50, 11, 9, 7, **4.50** G

Gummi-Mäntel
:: Riesen-Auswahl ::

Bekleidungshaus London

2. Damm 10. 14026

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Julius Goldstein

Jopengasse 2-4 **Gegenüber der Markthalle**

Billige Bezugsquelle

für Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Herren- und Damenwäsche, Trikotagen Schürzen und Spielwaren. 13733

Besondere Vorteile

die ich beim Einkauf meiner Waren genieße, versetzen mich in die Lage,

Sprechapparate, Platten
und alle anderen **Musikinstrumente**
zu **äußerst billigen Preisen** zu verkaufen.

Jeder Versuch, bei mir zu kaufen, führt zur vollsten Zufriedenheit

Für jeden bei mir gekauften Sprechapparat leiste ich für Güte und Haltbarkeit Garantie. — **Apparate mit u. ohne Trichter sowie elegante Musikschränke** in großer Auswahl gegen bar und auf Teilzahlung.

Parlophon- und Beka-Platten, **alle Neuaufnahmen,** u. a. „Rubikopf", „Meinen", „Argusar", „Charlie Chaplin" usw. — **Mandolinen, Lauten und Gitarren, Hand- und Mundharmonikas.** — Reparaturen werden fachmännisch ausgeführt.

Musikhaus Melodia

Inh. Charlie Traumann **Metzergasse 6a** Fernsprecher Nr. 7317